DER GRENZGÄNGER

INFORMATIONEN AUS DEM BÖHMISCHEN ERZGEBIRGE

AUSGABE 29 August 2013

**Eine der ältesten Kirchen des böhmischen Erzgebirges:
die Kirche St. Peter und Paul in Volyně/Wohlau**

Themen dieser Ausgabe:

- Eine der ältesten Kirchen des Erzgebirges – Die Kirche St. Peter und Paul in Volýne/Wohlau
- Die Freunde der Grube Heiliger Mauritius luden ein und viele Interessenten kamen
- Ein kleiner Verein schafft, woran niemand mehr glaubte
- Kulturfahrt ins „Weltall“, nach Carlsfeld und auf den Fichtelberg
- Die Fahrt ins Saaletal
- Beerbreifest 2013 war wieder gut besucht
- Ein böhmischer Steintrog zog nach Sachsen
- Der Bau des Skiareals Plešívec/Pleßberg kommt gut voran
- Vertiefung einer über 20-jährigen Völkerverständigung unter dem Motto: „Fußball verbindet und kennt keine Grenzen“ – Datschiburger Kickers als Botschafter in Neudek/Nejdek
- Das Älteste noch erhaltene Haus von Kraslice/Graslitz soll Museum werden
- Bislang unveröffentlichte „Heimatkunde des Bezirks St. Joachimsthal 1873/74“ – Teil 14 Dörnberg
- Dr Tonl mit sein Franzl off dr Keilbarch-Ausstelling
- Unrecht verstanden
- Des Erzgebirglers Küche und Keller
- Ausflugstipp: Von Klingenthal zum Aschberg und Eine ruhige Waldtour im Slavkovský les/Kaiserwald

Liebe Freunde des böhmischen Erzgebirges,
alle von Ihnen haben sicher den Spruch „Kleinvieh macht auch Mist.“ schon gehört oder selbst gebraucht. Es müssen nicht immer die großen, spektakulären und medienwirksam inszenierten Projekte sein, die etwas in einem Ort, in einer Landschaft positiv verändern. Viele kleine, von der breiten Öffentlichkeit nahezu unbemerkte Schritte tragen ebenfalls zum Wandel bei. Wer von Ihnen schon längere Zeit das böhmische Erzgebirge und seine Orte besucht, wird festgestellt haben, dass die Ortsansichten sich in den letzten Jahren erheblich verbessert haben. Dabei tragen die Eigentümer der Häuser maßgeblich dazu bei. Aber auch das gesellschaftliche und kulturelle Leben gelingt nur, wenn engagierte Bürger und Vereine die Initiative ergreifen. Dies geschah in Tschechien nicht sofort nach der politischen Wende 1989/90 sondern entwickelte sich erst langsam Schritt für Schritt. Es wurden Bürgervereine und gemeinnützige Gesellschaften mit den unterschiedlichsten Zielen gegründet. Einige nahmen sich bisher vernachlässigten oder schon verfallenen Bauten an, wie zum Beispiel der „Verein der Freunde St. Peter und Pauls Kirche in Wohlau/Volyně“. Andere Bürgervereine wollen ihre Gemeinde verschönern und das kulturelle Leben bereichern, wie der „Bürgerverein Aberthamy/Abertham“ und wieder andere gemeinnützige Institutionen bringen monatlich die neuesten Informationen und geschichtliche Beitrage aus der Region in einer Zeitung auf den Markt. Meist sind es Einzelpersonen die den Anstoß geben und engagierte Bewohner oder Wochenendler dafür begeistern können, ehrenamtlich ihre Zeit, ihr Können und nicht selten auch ihr Geld einzubringen.
Eine Sonderstellung nehmen noch immer Vereine ein, die selbständig grenzüberschreitend tätig sind. Ein solcher ist der Verein „Denkmalpflege Weipert e.V.“, der von der deutschen Seite aus sich um vergessene und verfallene Denkmäler in und um Vejprty/Weipert kümmert.
Durch die derzeitige Förderpolitik der EU ist eine gute Kooperation zwischen deutschen und tschechischen Vereinen nahezu eine Notwendigkeit, um öffentliche Gelder für die Vereinsarbeit zu erhalten. Diese Tatsache wiederum fördert den grenzübergreifenden Erfahrungsaustausch ungemein. Denn aufgrund der geringen finanziellen Möglichkeiten der tschechischen Grenzgemeinden sind deren Bürgermeister, Stadt- oder Gemeinderäten die Hände gebunden, wenn sie auch gerne finanzielle Unterstützungen gewähren würden.
Schaut man auf die Altersstruktur der Mitglieder, so sind die Voraussetzungen in beiden Ländern ähnlich. Die jüngeren Menschen sind meist für die Mitarbeit im Sportverein zu begeistern und die erfahrenere Altersgruppe greift dann regionale, historische und kulturelle Themen verstärkt auf, wobei es natürlich immer Ausnahmen gibt.
Die Mehrheit der tschechischen Bewohner der Gebirgsorte ist leider schwer für eine aktive, ehrenamtliche Teilnahme an der Gestaltung ihres eigenen Lebensumfeldes zu begeistern. So bleiben diese Vereine und gemeinnützigen Gesellschaften Leuchttürme in der böhmischen erzgebirgischen Kulturlandschaft.
Jeder von uns sollte die Arbeit dieser engagierten Menschen achten und durch die Teilnehme an deren Veranstaltungen würdigen und unterstützen. Jede Krone und jeder Euro, zum Beispiel für ein selbst gebackenes Stück Kuchen oder selbst hergestellte Marmelade, hilft dabei und bringt den Verein seinem Ziel ein kleines Stück näher. Ihr Ulrich Möckel

Eine der ältesten Kirchen des Erzgebirges – Die Kirche St. Peter und Paul in Volyně/Wohlau

Quelle: Verein der Freunde der St. Peter und Pauls Kirche in Volyně/Wohlau

1. Die gotische Kirche

Die Kirche in Volyně/Wohlau war ursprünglich eine Pfarrkirche. Die hiesige Pfarrei, belegt schon im 14. Jahrhundert, gehörte zu den ältesten Pfarreien, die auf den Höhen des Erzgebirges gegründet wurden. Vor dem Jahre 1400 bestanden in diesem Teil des Erzgebirges nur die Pfarreien in Přísečnice/Preßnitz, Louchov/Laucha, Volyně/Wohlau, Křimov/Krima, Blatno/Platten, Boleboř/Göttersdorf und Březenec/Pirken. Alle genannten Orte waren dabei mit den ältesten mittelalterlichen Wegen über das Erzgebirge aus Böhmen nach Sachsen verbunden.
An einem dieser Wege wurde auch das Dorf Wohlau mit einer frühgotischen Kirche gegründet. Diese Kirche entstand in dem Ortsbereich, wo die Steigung endet und in die mäßig gewellte Hochebene übergeht. Der ursprüngliche Weg lag nicht auf der Trasse der heutigen Landstraße, die sich im tiefen und engen Tal des Brunnersdorfbaches unter der Burg Hassenstein befindet und erst nach einigen Kilometern in steilen Serpentinen hochsteigt. Bis ins 19. Jahrhundert ging

Mit roter Farbe sind die ältesten Wandzeichnungen gemalt. In der Bildmitte ist ein sogenanntes Konsekrationskreuz sichtbar.

der Hauptweg nämlich noch von den Hängen des Erzgebirges direkt über Brunnersdorf. Er stieg an den Hängen der Hundskoppe (Volyňský vrch) nach Wohlau

hinauf und führte dann nach Reischdorf und Preßnitz weiter.
Die Kirche in Volyně/Wohlau selbst wurde vor dem Ende des 13. Jahrhunderts erbaut. Von dem ursprünglichen Bau ist heute nur mehr das Presbyterium erhalten. Das Gewölbe ist ein einfaches Rippengewölbe, auf den Wänden finden sich Wandmalereien aus dem 14. Jahrhundert, die zum größten Teil unter neueren Putz- und Farbschichten verborgen sind. Das Kirchenschiff entstand wohl gleichzeitig mit dem Presbyterium oder kurz danach. Das Aussehen der Kirche wurde später verändert und zwar mit dem Anbau der Sakristei im 18. Jahrhundert und dem Anbau des südlichen Eingangsbaues und dem Durchbrechen der großen Fester im Schiff und im Presbyterium im 19. Jahrhundert.
Die älteste Geschichte des Dorfes bzw. der Kirche ist wahrscheinlich mit den Herren von Schönburg verbunden, die sich in der Umgebung von Kadaň/Kaaden und im anliegenden Erzgebirge an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert durchzusetzen begannen. Im Laufe des 14. Jahrhunderts gewannen sie im Erzgebirge weiträumigen Grundbesitz, der um das Städtchen Preßnitz und um die Burgen Pürstein (heute Perštejn) und Hassenstein (heute Hasištejn) konzentriert wurde. Im Zusammenhang mit den Herren von Schönburg wurde die Kirche von Wohlau erstmals in den siebziger Jahren des 14. Jahrhunderts erwähnt. Das Dorf selbst ist erst im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts ausdrücklich als ein Teil des schönburgischen Dominiums belegt.
Bereits die Herren von Schönburg standen vielleicht bei der Entstehung der gotischen Wandmalereien im Presbyterium der Kirche Pate, die etwa zum Ende des 14. Jahrhunderts datiert wurden. Die Malereien befanden sich ursprünglich an allen drei Wänden des Presbyteriums, aber infolge von Wasserschäden sind sie von einer Wand völlig und von den anderen zum Teil abgefallen. Die erhaltenen Malereien stellen Heilige dar, die mit einigen Kreuzen in Kränzen ergänzt wurden. Dabei handelt es sich um sogenannte Konsekrationskreuze, die eine selten erhaltene Erinnerung an die Weihe der Kirche darstellen.

Ortsansicht von Wohlau vor 1945 mit der Kirche

2. Der Barockumbau

Die ursprünglich gotische Kirche erfuhr in der Barockzeit zahlreiche Umbauten, die ihre heutige Gestalt prägen. Dabei wurde die Umfassungsmauer im Schiff um zirka einen Meter und im Presbyterium um etwa einen halben Meter erhöht. Erhöht wurde auch die östliche Giebelwand des Schiffes und des Presbyteriums, der Triumphbogen zwischen dem Schiff und dem Presbyterium wurde vergrößert und die umgebaute Kirche bekam eine neue Dachkonstruktion. Am Ende des 17. Jahrhunderts wurde an die Kirche eine neue Sakristei angebaut. Sie hatte aber keinen langen Bestand und schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde diese durch einen Neubau ersetzt. Im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts wurde der Innenausbau an der Westwand des Schiffes durch eine Orgelempore ergänzt und an beiden Seitenwänden des Schiffes wurden neue Holztribünen

Presbyterium mit Altar

angebaut. Bis heute sind die dafür eingemauerten Balkenlöcher sichtbar.

Im Jahre 1765 erhielt Wentzl Zimmermann einen neuen Auftrag, diesmal die Bemalung der Musikempore und der Maler Anton Fux aus Kaaden sollte das Presbyterium und den Triumphbogen dekorieren. Die Barockempore ist nicht erhalten, aber die Malereien von Fux kann man noch heute auf dem Gewölbe des Presbyteriums und des Triumphbogens bewundern. In der Barockzeit mit ihrer Vorliebe für Wunder und wunderbare Ereignisse spiegelten sich auch in der Geschichte von Wohlau wider. Im Jahre 1683 soll es zur Wunderheilung der Bürgerin Katharina Taublin aus Graslitz (heute Kraslice) gekommen sein. Die Heilung wurde der „Mutter Gottes von Wohlau“ zugeschrieben, damit war wahrscheinlich die hiesige gotische Statue der Jungfrau Maria gemeint. Aber es folgten keine weiteren Wunder. Vielleicht handelte es sich um einen Versuch, die Wohlauer Kirche in das Netz der Marianischen Pilgerkirchen einzugliedern, das in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts im Mittel- und Osterzgebirge entstand. Am Aufbau dieses Netzes hatte das Komotauer Jesuitenkolleg einen großen Anteil. Deshalb befanden sich eine ganze

Triumphbogen

Reihe von Pilgerorten in der nahen Umgebung von Komotau (heute Chomutov) – Quinau (h. Květnov), Priesen (h. Březno), Görkau (h. Jirkov), Eidlitz (h. Údelice) und Komotau selbst. Keiner der genannten Orte gewann aber eine überregionale Bedeutung, wohl wegen der überdurchschnittlichen Konzentration auf einem ziemlich kleinen Gebiet.

3. Wohin ist die Kirchenausstattung verschwunden?

Laut einer Liste aus dem Jahre 1957 befand sich in der Kirche praktisch noch das vollständige Vorkriegsmobiliar. Kurz danach, an der Wende der fünfziger und sechziger Jahre, wurden die Bänke entfernt und die Kirche wurde vom lokalen landwirtschaftlichen Betrieb als Speicher benutzt. Wahrscheinlich wurde das Mobiliar zu dieser Zeit aus der Kirche entfernt. Wir wissen, dass einer der Altäre in die Kirche der Mariä Himmelfahrt nach Přísečnice/Preßnitz kam. Auch eine Gotische Madonna kam in eine der Kirchen nach Přísečnice/Preßnitz. Vielleicht wurde noch andere Wertausstattung nach Přísečnice/Preßnitz übersiedelt, entweder in die Himmelfahrtskirche oder in die Friedhofskirche des hl. Nikolaus. Die Frage ist aber, was mit der Ausstattung nach der Liquidierung von Přísečnice/Preßnitz geschah und ob die einzelnen Gegenstände überhaupt nachweisbar sind. Wir sind nur teilweise über das Schicksal der gotischen Madonna informiert. Bei der Liquidation von Přísečnice/Preßnitz soll sie an einen nicht näher bezeichneten Ort in Klášterec/Klösterle gekommen sein, wo sich ihre Spur wieder verliert.

Das einzige bis jetzt bekannte Stück aus der ursprünglichen Kirchenausstattung ist der steinerne Altartisch, der sich immer noch auf seinem Originalplatz in der Mitte des Presbyteriums befindet. Er repräsentiert einen mehr als würdevollen Zeugen der Zeit, als die Kirche ein kulturelles und geistliches Zentrum für einige Erzgebirgsgemeinden war. Hoffentlich wird er nicht nur die Rekonstruktion des Kirchenbaues sehen, sondern auch die Wiederbelebung, wenn auch in einer abgeänderten Form.

4. Die Kirche nach 1945

Obgleich die verfallene Kirche des hl. Peter und Paul in Volyně/Wohlau auf den ersten Blick keineswegs außergewöhnlich aussieht, handelt es sich tatsächlich um eines der interessantesten gotischen Baudenkmäler auf dem Gebiet von Chomutov/Komotau. Außerdem ist diese Kirche auch ein einzigartiger, bis heute erhaltener Beleg der ältesten Besiedlung dieses Teils des Erzgebirges. Die gotische Kirche in Boleboř/Göttendorf brannte 1947 aus und ihre Ruinen wurden beseitigt. Die Kirche in Březenec/Pirken wurde 1982 gesprengt, weil sie „eine Sichtbehinderung für die Autofahrer“ darstellte. Die etwas jüngere Hl. Nikolauskirche in Přísečnice/Preßnitz musste 1963 einer neuen Straße von Přísečnice/Preßnitz nach Rusová/Reischdorf weichen und die Mariä Himmelfahrtskirche, ebenfalls in Přísečnice/Preßnitz, verschwand am Anfang der siebziger Jahre beim Bau der Talsperre Přísečnice. Von den gotischen Kirchen im Erzgebirge auf dem Gebiet des Bezirkes Chomutov/Komotau sind also neben der Kirche in Volyně/Wohlau nur die Kirchen in Křimov/Krima und Louchov/Laucha erhalten geblieben.

Der heutige schlechte Zustand der Kirche ist das Resultat eines ganzen Bündels widriger Umstände, beginnend mit der Vertreibung der deutschen Einwohner nach dem 2. Weltkrieg. Das blühende Dorf mit mehr als 300 Einwohnern und sechzig Häusern wurde nach der Vertreibung verlassen und nie mehr im ursprünglichen Maße besiedelt. Der Einwohnerverlust wurde auch von einem allmählichen Häuserverlust begleitet. Die Häuser verfielen langsam und letztlich wurden sie abgerissen. Der weitere Rückgang der Einwohnerzahl führte 1979 zur amtlichen Aufhebung der Gemeinde. Die Kirche verlor ihr natürliches Umfeld in der einst zahlreichen Römisch-katholischen Kommunität und diente nicht mehr der Liturgie.

Noch in der Mitte der sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts war die Kirche angeblich in einem guten Bauzustand, aber „devastiert“ und „ohne Nutzung“. In der folgenden Dekade wurde sie aber schon als „nicht

benutzt im Desolatzustand, keine Innenausstattung, keine Gottesdienste finden da statt“ beschrieben. Im Jahre 1983 gab es sogar den Vorschlag, den Kirchenbau zu demolieren. Zur physischen Zerstörung kam es glücklicherweise nicht, aber das Bauwerk wurde aus dem Grundbuch gelöscht und damit hörte es amtlich auf zu existieren.
Es ist ein Paradoxon, dass das Werk der Zerstörung noch in der Mitte der neunziger Jahre fortgesetzt wurde, weil die Kirche geöffnet und für jedermann zugänglich blieb. Bessere Zeiten kamen erst im Jahre 2008, als die Römisch-katholische Kirche den Kirchenbau wieder ins Grundbuch einschreiben ließ. Seitdem wurden dank staatlicher Subventionen erste Reparaturen durchgeführt, aber weitere Arbeiten stagnieren (wie üblich) wegen Geldmangel.
Im Jahre 2007 wurde der „Verein der Freunde der St. Peter und Pauls Kirche in Volyně/Wohlau“ gegründet. Zweck des Vereins ist es, dem Kirchenbesitzer bei der Rettung des Kirchengebäudes und somit auch der einzigartigen gotischen Wandmalereien im Presbyterium zu helfen. Zur Zeit ist die Kirche an die Bürgerinitiative „Kleine Denkmäler Nordböhmens“ langfristig vermietet.
Weitere Informationen findet man im Internet unter der Vereinsrubrik auf www.znkr.cz .

5. Segnung der Fenster und Türen

Ein weiterer kleiner Schritt auf dem langen Weg zur kompletten Restaurierung konnte am 29. Juni 2013 feierlich vollendet werden. Um das Gebäude vor den Witterungseinflüssen zu schützen, wurden Fenster und Türen neu gefertigt und eingebaut. Im Rahmen einer feierlichen Andacht wurden die neuen Elemente der Kirche vom Pfarrer aus Kadaň/Kaaden gesegnet. Dabei brachten vier Jugendliche a capella klassische und moderne geistliche Musik in hervorragender Weise zu Gehör. Zur Stärkung der etwa 60 anwesenden Gäste gab es gegen eine kleine Spende Kaffee und Kuchen und es wurden selbst gefertigte Produkte angeboten, um die Vereinskasse für die kommenden Aufgaben etwas zu füllen.

Zur Andacht mit Segnung der neuen Fenster und Türen kamen etwa 60 Gäste

Vereinsmitglieder bewirteten die Gäste mit selbst hergestellten Köstlichkeiten

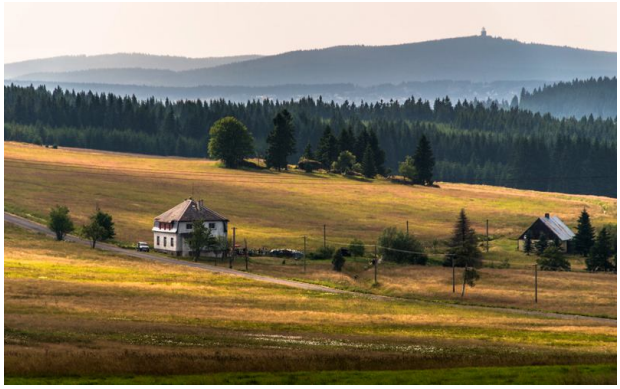
6. Einladung zum Tag der offenen Tür 2013

Wie in den vergangenen Jahren lädt auch in diesem Jahr der „Verein der Freunde der St. Peter und Pauls Kirche in Volyně/Wohlau“ zu einem Tag der offenen Tür ein, um diese interessante alte Kirche der Öffentlichkeit zu zeigen und die bisherigen Aktivitäten zu präsentieren und weitere geplante Schritte auf dem langen Weg der Rekonstruktion zu erläutern. **Am 3. August 2013 in der Zeit von 14 bis 17 Uhr** werden fachkundige Vereinsmitglieder den Besuchern gerne die Kirche erklären und die interessanten historischen Details zeigen. Einige der Vereinsmitglieder sprechen deutsch, sodass es keine Sprachbarriere gibt.

Die Freunde der Grube Heiliger Mauritius luden ein und viele Interessenten kamen

Während im sächsischen Erzgebirge die historischen Bergbauvereine auf eine langjährige Tradition zurückblicken können, haben sich im böhmischen Teil in den letzten Jahren einige Vereine gegründet, die sich der Geschichte des Bergbaues in den entsprechenden Gebieten annehmen und durch Exkursionen und Öffnung von Besucherbergwerken diese Regionalgeschichte dem interessierten Personenkreis präsentieren. Einer davon ist der „Verein der Freunde der Grube Heiliger Mauritius“ in Hřebečná/Hengstererben. Dieser organisierte am 20. Juli seine zweite bergbaugeschichtliche Wanderung in der Region Abertamy/Abertham, Blatenský Vrch/Plattenberg, Bludná/Irrgang. Etwa 85 Teilnehmer,

mehrheitlich aus Sachsen, nahmen an dieser zweisprachigen Tour, die von Marek Nesrsta in Vertretung von Dr. Urban geleitet wurde, teil. Von der einstigen Grube Hieronymus, in der noch bis 1965 Uran abgebaut wurde ging es über die Lessighäuser in das Gebiet des Schwarzen Teiches und von dort zum Blatenský Vrch/Plattenberg mit seinen einst reichen Zinnvorkommen. Nach einer ausgiebigen Mittagspause führte der Weg weiter zu den einstigen Zechen Maria Himmelfahrt, zum Eisenschacht Hilfe Gottes und dem Ochsenstollen in Bludná/Irrgang. Anschließend ging es über die Scherberhäuser und dem Plattner Kunstgraben nach Ryžovna/Seifen, wo die Exkursion in gemütlicher Runde endete. Die älteste Teilnehmerin mit 85 Jahren kam aus Annaberg-Buchholz und arbeitete einst selbst im Uranbergbau als Radiometristin und die am weitesten angereisten Bergbauinteressenten kamen aus Rostock und verbrachten im böhmischen Erzgebirge eine recht interessante Wanderwoche. Wie aus gut unterrichteten Kreisen zu erfahren war, soll es auch künftig in unregelmäßigen Abständen interessante bergbauliche Exkursionen durch die Mitglieder des Vereins der Freunde der Grube Heiliger Mauritius geben.



Ein bergbaulich interessantes Gebiet – die Region um Ryžovna/Seifen

Foto: Stefan Herold

Ein kleiner Verein schafft, woran niemand mehr glaubte

Noch vor wenigen Monaten hätte niemand gedacht, dass in dem mit Felsblöcken übersäten Waldgebiet unterhalb des Bahnhofes Vejprty/Weipert ein kleines Idyll neu zum Leben erweckt werden würde. Das Gelände hier war aber nicht immer so verwildert. Bis nach dem 2. Weltkrieg standen Wohnhäuser und Fabrikgebäude, wo jetzt schon große Bäume wachsen. Hier befand sich einst der Stadtteil Grund. Am 3. Juli 1938 wurde hier erstmalig die „Günther-Ruh“ feierlich eingeweiht. Firmenbesitzer wie Karl Walter Schmidl und andere finanzierten den Bau dieser Gedenkstätte und Herr Schmidl ließ sie auf seinem Privatgrund errichten. Dies war ein würdiger Ort des Gedenkens an den ein Jahr vorher aus dem Leben geschiedenen erzgebirgischen Volksdichter und -sänger Anton Günther.

Die „Günther-Ruh“ kurz vor der Fertigstellung.

Seither sind 75 Jahre vergangen und die „Günther-Ruh“ wurde von der Natur vereinnahmt. Jedoch aus den Köpfen der Leute war sie nicht verschwunden und so trafen sich Menschen mit historischen und lokalen Kenntnissen, die der Meinung sind, dass dieses Erbe den folgenden Generationen erhalten werden muss. Es wurde der „Verein Denkmalpflege Weipert e.V.“ gegründet. Die engagierten Vereinsmitglieder dokumentierten viele vergessene und zum Teil zerstörte Denkmäler und deren Geschichte und mit der „Günther-Ruh“ setzten sie das erste Projekt in unzähligen ehrenamtlichen Arbeitsstunden in die Tat um. Dankbar nahmen die Vereinsmitglieder die Unterstützung durch die Stadt Vejprty/Weipert an, deren Feuerwehr die Felsen abspritzte und der Bauhof stellte Material zur Befestigung der Fläche vor dem Denkmal zur Verfügung. Jedoch mussten die Vereinsmitglieder etwa 3000 Euro Materialkosten selbst für die Restaurierung aufbringen.

Der Vorsitzende des Heimatausschusses Weipert, Herr Gerhard Scharf, sprach zu den Festgästen.

So versammelten sich am 3. Juli 2013, also genau 75 Jahre nach der Ersteinweihung etwa 100 Freunde des böhmischen Erzgebirges zur Wiedereinweihung der „Günther-Ruh“. In ihrer Ansprache würdigte die Bürgermeisterin der Stadt Vejprty/Weipert Frau Jitka Gavdunová das Engagement und die gute Zusammenarbeit mit dem Verein und sie bezeichnete die gelungene Restaurierung der „Günther-Ruh“ als Beginn einer sehr guten Zusammenarbeit. Denn wer die Region näher kennt, weiß, dass hier noch viele Denkmäler auf eine Erneuerung und Pflege warten.

Bürgermeisterin Frau Gavdunová bedanket sich beim Vereinsvorsitzenden Michael Holzapfel für die geleistete Arbeit zum Wohle aller.

Die zur feierlichen Eröffnung anwesenden Vereinsmitglieder hatten nach getaner Arbeit gut lachen ...

Gerhard Scharf, der mit 5 Jahren seine Heimatstadt Weipert verlassen musste und heute Vorsitzender des Heimatausschusses Weipert ist, lobte das Wirken des Vereins, denn er hätte sich niemals vorstellen können, dass sich Bürger der steinernen Zeugen der Geschichte je wieder annehmen würden. Obwohl er, seine Familie und sehr viele weitere deutsche Bewohner nach dem 2. Weltkrieg ihre Heimat und ihr Eigentum in Vejprty/Weipert verloren, ermunterte er die wenigen tschechischen Bürger, die zu dieser Einweihung gekommen waren, sich der Geschichte ihrer Stadt unvoreingenommen anzunehmen und würdigte das Engagement der Bürgermeisterin und ihre mutigen Entscheidungen. Wie vor 75 Jahren erklang von der sächsischen Seite des Grenzbaches ein Trompetensolo und anschließend wurden die Lieder des unvergessenen Anton Günther gesungen.

Da der 3. Juli ein Mittwoch war, organisierte der „Verein Denkmalpflege Weipert e.V.“ am darauffolgenden Samstag ein Volksfest an der „Günther-Ruh“, zu dem etwa 600 Besucher kamen.

Mit einer derartig großen Resonanz hatten die Organisatoren nicht gerechnet. Viele Musikgruppen und Solisten aus Deutschland und Tschechien spielten an der „Günther-Ruh“ auf und unterhielten mit erzgebirgischen und tschechischen Liedern die Gäste bis nach Mitternacht. Für die Mitglieder des Vereins wurde damit deutlich, dass ihr Wirken von den Menschen beiderseits der Grenze akzeptiert und honoriert wird. Der Abschluss des ersten Projektes gibt neuen Mut und neue Kraft für die weiteren Vorhaben des „Vereins Denkmalpflege Weipert e.V.“ in der Region Vejprty/Weipert.

Der Besucheransturm am Samstag übertraf die kühnsten Prognosen der Organisatoren.
Foto: Günter Wolf

Musikanten aus Sachsen und Böhmen spielten für die Gäste bis nach Mitternacht.
Foto: Günter Wolf

Kulturfahrt ins „Weltall“, nach Carlsfeld und auf den Fichtelberg

Text: Edita Vaňoučková Fotos: Soňa Šimánková

Am 29. Mai 2013 machte die Grundorganisation des Kulturverbandes Bürger deutscher Nationalität Kraslice gemeinsam mit dem Seniorenverband Klingenthal wieder eine wundervolle Fahrt. Es ging nach Morgenröthe-Rautenkranz - also ins Weltall mit Dr.Sigmund Jähn und allen anderen Kosmonauten - auch unser Vladimír Remek war dabei. Weiter ging es nach Carlsfeld und zuletzt auf den Fichtelberg.

In Morgenröthe-Rautenkranz sahen wir im Raumfahrtkino einen Film, wo man sich wirklich wie im

Weltall vorkam. Die Geräusche und Effekte versetzten den Zuschauer in die Raketen bis zu der Raumstation. Anschließend konnten wir frei den Ausstellungsraum betrachten – die ersten Flug- und Raketen-experimente, die sowjetischen und amerikanischen Männer im All, das Mondlandeprogramm, erdnahe und intergalaktische Satelliten und Sonden, die Raumstationen von damals bis zur neuen Internationalen Raumstation. Die Ausstellung wurde am Anfang hauptsächlich zu Ehren des deutschen Kosmonauten Dr.Sigmund Jähn aufgebaut, weil er aus Morgenröthe-Rautenkranz stammt. Am 26.August 1978 flog er in der sowjetischen Sojuz 31 zusammen mit Waleri Fjodorowitsch Bykowski zur sowjetischen Raumstation Soljut 6. Außer Sigmund Jähn hat Deutschland noch 9 weitere Kosmonauten. Diese Ausstellung bietet aber noch vieles mehr aus der Weltallforschung. Was mich persönlich sehr berührte war die Erkenntnis, dass die Ausstellung zur Ergänzung des Unterrichts in den Schulen dient. Schüler können die theoretischen Kenntnisse dort erweitern.

Die Reisegruppe vor der Trinitatiskirche in Carlsfeld

Weiter ging es nach Carlsfeld, einen Ort, der unweit der tschechischen Grenze liegt (Přebuz-Frühbuß, Rolava-Sauersack). Wir wurden von dem evangelischen Pfarrer Herrn Mathias Lehmann bei der ältesten Rundkirche Sachsens, der Trinitatiskirche, erwartet. Diese Kirche ist ein achteckiger Bau im Barockstil. Sie wurde in den Jahren 1684-1688 von Johann Georg Roth errichtet. Ihr Vorbild war die Peterskirche in Rom. Herr Mathias Lehmann machte die Führung und erklärte uns alles über die Geschichte von Carlsfeld und der Kirche.
Oberhalb von Carlsfeld befindet sich das höchstgelegene Trinkwasser-Reservoir Sachsens – eine Talsperre. Deshalb hat unsere liebe Soňa Šimánková in der Gaststätte „Zur Talsperre“ in Carlsfeld das Mittagessen bestellt. Es ist so auf Empfehlung von Herrn Ulrich Möckel aus Schönheide geschehen, dem wir unser herzliches Dankeschön aussprechen. Nach dem vielen vorhergehenden Eindrücken hatten wir schon ganz schönen Appetit und das Essen schmeckte in den gemütlichen Räumen der Gaststätte ausgezeichnet.

Gut gestärkt ging es weiter nach Oberwiesenthal

Nach der Mittagspause fuhren wir weiter über Oberwiesenthal – ungefähr 40 km von Carlsfeld entfernt. Oberwiesenthal ist ein Luftkur- und Wintersportort – die höchstgelegene Stadt Deutschlands (914 m). Unmittelbar in der Nähe liegt der Ort Boží Dar (Gottesgab). Die beiden Orte – Oberwiesenthal und Boží Dar liegen unter den zwei höchsten Gipfeln des Erzgebirges Klínovec – Keilberg (1244 m) und dem Fichtelberg (1215 m). Das deutsch-tschechische Feriengebiet der Skiregion Fichtelberg - Klínovec besitzt 16 Schlepp- und Sesselliftanlagen, sowie die älteste Seilschwebebahn Deutschlands. Unser Ziel war der Fichtelberg. Mit der Fichtelberg-Schwebebahn, die seit 1924 verkehrt, und so im nächsten Jahr 90 Jahre alt wird, schwebten wir nach oben. Die Trasse ist 1175 m lang, die Fahrt dauert etwa 4 Minuten. Zum Glück war schönes Wetter und gute Sicht. So konnten wir schon von der Seilbahn aus das bezaubernde Erzgebirge betrachten. Oben angekommen hatten wir einen schönen Ausblick in südöstlicher Richtung. Doch bald, wie es in den Bergen oft ist, wurde es windig, es zog sich ein und regnete ganz fein. Da gingen wir in das Berghotel und tranken einen Kaffee. Sonst hatten wir den ganzen Tag großes Glück mit dem Wetter, die Stimmung der Teilnehmer an der Fahrt war ausgezeichnet, es wurde Deutsch und Tschechisch durcheinander gesprochen und alle verstanden sich gut.
Zum Schluss muss ich abermals die Supergute Organisation, die sich bei jeder Fahrt wieder bestätigt, betonen – und wer ist die Organisatorin? Unsere Soňa Šimánková, die alles, bis ins kleinste Detail, vorbereitet hat. Danke dafür. Wir freuen uns auf die nächste gemeinsame Fahrt.

Die Fahrt ins Saaletal

Text: Christa und Horst Gerber Fotos: Soňa Šimánková

Am 5. Juni 2013 war es wieder einmal so weit. Wir, die Mitglieder und Freunde des Kulturverbandes der Bürger der deutschen Nationalität in Kraslice und unsere lieben Partner vom Seniorenverein Klingenthal, hatten die Möglichkeit an der Kulturfahrt ins Saaletal teilzunehmen. Auch dieser Ausflug, so wie andere Veranstaltungen des Kulturverbandes, dessen begeisterte Teilnehmer wir wahren, gefiel uns sehr. Die wie immer ausgezeichnete Organisierung durch Frau Soňa Šimánková wurde dieses Mal von dem

Ehepaar Möbius unterstützt. Siglinde und Klaus sind aktive Mitglieder des Kulturverbandes und leben schon lange gerade im Saaletal, so war es dem Herr Möbius möglich, uns mit der bunten Geschichte der Region vertraut zu machen. Eine Kostprobe deren bekamen wir gleich auf unserem ersten Halt – dem Schloss Burkg. Zuerst bewunderten wir die Festungsanlage des Schlosses und danach absolvierten wir eine sehr interessante Führung des Historiker Herrn Dr. Tim Luckard.

Im Prunkzimmer. Der Schlossführer Dr. Tim Luckard, er machte eine tolle Führung. Unsere Dolmetscherin war Edith Vaňoučková aus Graslitz - eine tolle Leistung. Auf der Heimfahrt bekam sie im Bus einen großen Applaus.

Einen großen Eindruck machte auf uns die wertvolle Silbermann-Orgel - Johann Gottfried Silbermann gilt als der bedeutendste Orgelbauer der Barockzeit. Interessant war auch die Vermischung der einzelnen historischen Bauarten, der gotische Stil mischte sich beeindruckend mit der Renaissance und dem Umbau aus der Barockzeit. Sehr gut gefallen hat uns die schwarze Küche mit einem außergewöhnlich großen Schornstein. Beeindruckend war auch die Monumentalität des Schlosses, die wir beim Verdauungsspaziergang am Staudamm bewundern konnten.

In der Schlosskapelle. Hier steht die 1743 geweihte Orgel von Gottfried Silbermann. Nach der Erklärung von Dr. Luckard hörten wir eine Komposition auf der Silbermann-Orgel.

Die Mittageszeit verbrachten wir im Eiscafe Beyer, wo wir aus zwei Speisen wählten. Die Rouladen und auch das Gulasch waren sehr lecker, die Thüringer Klöße ausgezeichnet. Nach dem Spaziergang am Staudamm fuhren wir durch den fürstlichen Burgkwald nach Saalburg-Ebersdorf. Auf dem Weg machten wir einen kurzen Halt an der größten Talsperre Deutschlands, dem Bleilochstausee. In Saalburg-Ebersdorf wurden wir schon von dem Herrn Pfarrer, dem Bruder Stammler von der Herrnhuter Brüdergemeine erwartet. Der führte uns in den Betsaal, wo wir andere Mitglieder der Herrnhuter Brüdergemeine kennen lernten. Es folgte ein Gottesdienst im Sinn der Brüder-Unität, was für uns sehr interessant war. Inspirierend war auch die Teilnahme von den Pflegerheimbewohnern, die sich dem Gottesdienst angeschlossen haben. Es folgte ein Auftritt der Frau Věra Smržová und des Herrn Petr Rojík, dessen Aufführung der geistlichen Musik einen großen Erfolg hatte, so wie das tschechische Volkslied der Frau Makovcová und das Anton-Günter Lied, das Frau Makovcová mit der Frau Šmolcnopová sangen.

Gruppenfoto im Schlosshof Burgk. Wir waren 49 Teilnehmer und 2 Fahrer.

Weiter absolvierten wir eine Führung durch die Herrnhuter Colonie, dessen fast 300-jährige Geschichte mit der böhmischen Brüder-Unität verbunden ist. Die Brüder-Unität musste nach der Zwangsemigration aus Böhmen in der Hälfte des 17. Jahrhundert in den deutschen Protestantenregionen Zuflucht suchen. Einige Familien fanden sie in der Oberlausitz, wo ihnen der Reichsgraf von Zinzendorf im Jahre 1722 ermöglichte, das Dorf Herrnhut zu gründen. Nach seiner Heirat mit der Gräfin Reuß-Ebersdorf siedelten sich die ersten Brüder gerade in Ebersdorf an. Heute hat die Brüdergemeinschaft, die noch immer nach den Prinzipien der Brüder-Unität lebt, ungefähr einhundert Mitglieder. Durch den Gebäudekomplex, dessen Struktur gerade der Lebensweise der Brüder-Unität entspricht, führte uns der Herr Dr. Fiedler. Sehr beeindruckend war das schlichte Bethaus, das Comeniushaus und hauptsächlich der durch die UNESCO geschützte Friedhof. Zur Erinnerung konnten wir neben den unvergesslichen Erlebnissen auch Literatur mitnehmen, die im Comeniushaus angeboten wurde. Nach der Führung bekamen wir zur Erfrischung Kaffee und Kuchen oder Torte. Diese Bewirtung hat die Leiterin des diakonischen Pflegeheimes Frau Anja

Küfner für uns vorbereitet. Nach diesem sehr interessanten Tag fuhren wir voll neuer Erlebnisse und sehr zufrieden nach Hause. Wir sind allen, die sich bemüht haben, diese Reise zu organisieren, sehr dankbar. Besonders danken wir dem Präsidenten der Stiftung Fairy Foundation Herrn Hans-Hermann Breuer für die Unterstützung, ohne die sich der Ausflug, der alle unsere Erwartungen übertroffen hat, nicht verwirklichen konnte.

Beerbreifest 2013 war wieder gut besucht

Das Beerbreifest in Rudné/Trinksaifen und Vysoká Pec/Hochofen fand in diesem Jahr bereits zum sechzehnten Mal in der Heimat der Vertriebenen Deutschen statt. Der traditionelle Gottesdienst, der von Monsignore Ullmann, einem Nachkommen von einstigen Bewohnern des Ortes geleitet wurde, fand in diesem Jahr zwar wie immer in der Kirche statt, jedoch ist diese jetzt Eigentum der Gemeinde Vysoká Pec/Hochofen. Die Gemeinde führte seit dem Eigentumsübergang bereits erste Reparaturarbeiten durch und die Vertreter konnten berichten, dass die darin organisierten Kulturveranstaltungen gut besucht waren. Dabei widersprachen die tschechischen Gastgeber den Vermutungen der deutschen Gäste, dass die Tschechen nicht gläubig wären. Er begründete dies damit, dass man alles zentralistische mit Argwohn betrachtet und letztlich davon Abstand hält. Ob dies so den realen Verhältnissen entspricht, mag ich derzeit nicht beurteilen.

Wie immer gut besucht war der Festgottesdienst.

Nach dem Festgottesdienst versammelten sich die Teilnehmer des Treffens zum Mittagsmahl in der Gaststätte „Sportka“, der einstigen Justinsklause. Schon traditionell findet dort die Begrüßung durch den Bürgermeister statt. Dieser berichtete voller Stolz von den im vergangenen Jahr fertiggestellten Projekten im Ort und gab einen kurzen Ausblick auf die geplanten Arbeiten. Auch hier ist festzustellen, dass sich etwas in die richtige Richtung bewegt, jedoch benötigt alles seine Zeit und die dafür nötigen finanziellen Mittel. Im Anschluss fuhren die einstigen Bewohner mit einem von der Gemeinde finanzierten Reisebus nach Loket/Elbogen, einer kleinen, aber sehenswerten historischen Stadt an der Eger.

Loket/Elbogen Foto: H. Meinel

Am Abend folgte nach dem gemeinsamen Abendessen ein gemütliches Unterhaltungsprogramm mit ergebirgischen und egerländer Liedern. Die gemeinsame Wanderung am Sonntag führte in diesem Jahr auf den Neudeker Schießberg mit seinem wunderbar restaurierten Kreuzweg.

Obwohl von den Teilnehmern niemand jünger geworden ist und einige bekannte Gesichter heuer fehlten, so fanden neue einstige Bewohner oder deren Nachkommen in die Heimat der Vorfahren. Wenn dies nur in mehreren Orten so wäre ...

Ein böhmischer Steintrog zog nach Sachsen

Mit dem Abriss vieler einst von Deutschen bewohnten Häuser verschwanden auch handwerklich wertvolle Gebrauchsgegenstände für immer. Solche, heute nicht mehr erzeugten Kunstwerke sind die Wasserbottiche aus Granit, die aus einem großen, dafür geeigneten Block durch erfahrene Steinmetze herausgehauen wurden und in vielen Häusern zur Trinkwasserversorgung und zur Kühlung der Speisen, speziell der Milchprodukte genutzt wurden. Diese waren oft Hunderte Jahre alt und taten ihren Dienst, wie am ersten Tag. Viele wurden zerstört oder oft mit den Häuserresten beim Abbruch in der Erde

vergraben. Wenn man viel Glück hat, ist vielleicht der eine oder andere noch zu retten und sieht einer würdevollen Zeit entgegen, wie der steinerne Wassertrog, der am 20. Juli 2013 in Breitenbrunn zum Brunnenfest eingeweiht wurde. Einst stand er in der Umgebung von Abertamy/Abertham und wurde durch die Aufmerksamkeit eines ortskundigen Bürgers vor der Vernichtung gerettet. Den guten Beziehungen zwischen dem Erzgebirgszweigverein Breitenbrunn und dem Bürgerverein Abertamy/Abertham ist es zu verdanken, dass dieses Kulturgut nun zum Bestandteil der neu gefassten Niethammer-Quelle wurde.

Der Bau des Skiareals Plešívec/Pleßberg kommt voran

Wer in diesen Tagen die Region um Abertamy/Abertham besucht und zum Hausberg, dem Plešívec/Pleßberg schaut, wird die großen planierten Flächen der künftigen Abfahrtspisten als Wunden in dem einst grünen Bergrücken erkennen. Der Bau der dafür nötigen Infrastruktur scheint gut voranzukommen, was auch nötig ist, denn im kommenden Winter sollen schon die geplanten 3000 Skifahrer die Abfahrtspisten beleben. Am 12. Juli war für die, für den Bau verantwortlichen Ingenieure ein nicht alltäglicher Arbeitstag, denn mit einem Schwerlasthubschrauber vom Typ Kamov KA-32 A12 des Flugunternehmens HELISWISS wurden die Masten der Seilbahnen gesetzt. Der Einsatz dieses großen Hubschraubers mit koaxialem Doppelrotorsystem war erforderlich, da die zu montierenden Teile über 4 Tonnen wogen und dieser Helikopter bis zu 5 Tonnen Außenlast transportieren kann.

Foto: Rudolf Löffler

Vertiefung einer über 20-jährigen Völkerverständigung unter dem Motto: „Fußball verbindet und kennt keine Grenzen“ Datschiburger Kickers als Botschafter in Neudek/Nejdek

Text: Anita Donderer Fotos: Herr Seifert

„Die Kinder von damals“ Anita Donderer und Herbert Götz, beide gebürtig in Nejdek/Neudek (Tschechien) pflegen seit über 20 Jahren eine enge Verbindung zu ihrer Geburtsstadt und tragen viel zur Völkerverständigung bei. Daraus ergab sich auch, dass die Augsburger Wohltätigkeitsmannschaft „Datschiburger Kickers“ schon im Jahre 1992 ein Benefizspiel zugunsten des SOS-Kinderdorfes in Doubi bei Karlsbad bestritten. Dem folgten Spiele in den Jahren 1995 und 2000 zugunsten Kindergärten und einem Altenheim in Neudek/Nejdek.
Heuer fand nun das inzwischen 4. Benefizspiel in Tschechien statt. Die Mannschaft wurde in Vertretung von Oberbürgermeister Dr. Kurt Gribl von Bürgermeister a. D. und Stadtrat Theo Gandenheimer begleitet. Ebenfalls an Bord des Busses war Alt-OB Hans Breuer, Ehrenbürger der Stadt und Ehrenmitglied der Datschiburger Kickers mit Frau. Es war eine 2 ½ Tagesreise in die tschechische Patenstadt vom 19.07.2013 bis 21.07.2013. Max Gutmann, der Vater der Kickers war im Jahre 1992 beim 1. Spiel noch dabei – in seinem Sinne wurde diese Fahrt dankenswerter Weise zu einem Teil von der Max-Gutmann-Stiftung unterstützt.
Am Samstag Vormittag wurde die 40 köpfige Reisegruppe im Kinosaal neben dem Neudeker Rathaus von der 2. Bürgermeisterin Pavlina Schwarzova und Vertreter des Stadtrats Mira Drobny herzlich begrüßt und auf die langjährige freundschaftliche Verbindung hingewiesen.
Dies war für Anita Donderer ein Grund für eine etwas ausführlichere Erläuterung über den Beginn dieser Beziehungen und die Idee für ein Fußballspiel, was nun heuer schon zum 4. mal stattfinden konnte.

Während des festlichen Empfanges im Kinosaal der Stadt Nejdek/Neudek
(1. Reihe v.l. Pavel Andrs, Jiri Bydzovsky, 2. Bürgermeisterin Frau Schwarzová, Anita Donderer, Alt-OB Hans Breuer, Stadtrat Theo Gandenheimer)

Herbert Götz, Vorsitzender der ARGE Göggingen und Mitglied des Gögginger Stadtrats bis zur Eingemeindung 1972 nach Augsburg, nutzte die Gelegenheit auf die im Jahre 1954 vom damaligen

Bürgermeister Miehle unterzeichnete Patenschaftsurkunde zu Neudek hinzuweisen. Bei der Eingemeindung ging diese Patenschaft auf die Stadt Augsburg über. Deshalb war es eine besondere Freude, dass Alt-OB Hans Breuer diese von ihm im Jahre 1975 unterzeichnete Urkunde in Kopie nun persönlich überreichen konnte.
Bürgermeister a. D. und Stadtrat Theo Gandenheimer konnte im Namen der Stadt Augsburg Euro 200.—für die Renovierung des Wahrzeichens von Neudek, dem Neudeker Turm an die Neudeker Pfarrei St. Martin übergeben. Der Turm kann seit November 2012 bestiegen werden.

Nach dem kurzen Festakt stand die Besichtigung der nahen Kurstadt Karlsbad auf dem Programm, bevor um 17 Uhr das Fußballspiel zwischen den „Veteranen“ des FK Nejdek und den Augsburger Datschiburger Kickers angepfiffen wurde. Betreuer dieser tschechischen Mannschaft und Mitorganisator war der Bürgermeister von 1990 bis 1994, Jiri Bydzovsky.
Etwa 300 Zuschauer feuerten die Spieler, die ein interessantes, flottes und faires Spiel zeigten an, welches mit einem 5:3 Sieg für die Augsburger ausging. 1. Vorsitzender Eberhard Schaub konnte mit seiner Mannschaft unter Spielführer Claus Brandmair, früherer Hauptabteilungsleiter der Finanzabteilung bei der Handwerkskammer für Schwaben, sehr zufrieden

Die Mitglieder beider Mannschaften kämpften verbissen um jeden Ball ...

sein, zu der auch Sportamtsleiter Robert Zenner und Marktamtsleiter Werner Kaufmann, sowie der Tennismanager Uwe Nothnagel und Jürgen Haller gehörten und ihr Bestes gaben. 4-facher Torschütze war Klaus Köbler. Der Erlös des Matsches in Höhe von 14588 tsch. Kronen (ca. 600.--) kommt einer Einrichtung für behinderte Kinder zugute.
Die „3. Halbzeit“ wurde anschließend gemeinschaftlich im „Hotel ANNA“ „gespielt“. Die Verständigung klappte so gut, dass die Heimmannschaft für nächstes Jahr nach Augsburg eingeladen wurde.
Die Heimfahrt am Sonntag wählte man über Klingenthal/Vogtland mit einem Besuch der Vogtland-Arnea. Der schöne Rundblick vom Schanzentisch aus war der Abschied einer bestens gelungenen Benefizveranstaltung und Völkerverständigung.

Das älteste noch erhaltene Haus von Kraslice/Graslitz soll Museum werden

Text und Foto von Hanna Meinel

In der Strasse des 5. Mai/5.května (Hübelpeint) in Graslitz/Kraslice befindet sich das älteste bürgerliche Fachwerkhaus, das vom Bürger Jan Eliáš Langhammer um 1736/37 gebaut wurde. 1748 wurde das Haus geteilt. Die eine Haushälfte Nr. 218, war mehr als 100 Jahre Eigentum der Familie Langhammer. Mehrere Eigentümer hatte dagegen das Haus Nr. 217.
Mehrfach drohte der Abriss.
In einer Versteigerung kaufte der Verein der Freunde der Stadt Kraslice (Spolek přátel města Kraslice) 2010 das Gebäude. Der Vorbesitzer wollte 1992 das Haus rekonstruieren, was jedoch nicht erfolgte.
Die Renovierung des historischen Hauses wird mit Eigenleistung und mit Mitteln eines Finanzzuschusses des Ministeriums der CR im Rahmen des Haverieplanes sowie der Karlsbader Region erfolgen. Das Gebäude soll dem Verein dienen und auch ein kleines Museum beinhalten.

Randnotizen

OECD: Lehrkräfte in Tschechien alt, aber hoher Schulbildungsstand

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) beschäftigt sich in ihrem Jahresbericht auch mit dem tschechischen Bildungssystem. So weist die OECD darauf hin, dass tschechische Lehrerinnen und Lehrer vergleichsweise alt seien. Zugleich bestehe wegen geburtenschwacher Jahrgänge keine Motivation, neue Lehrkräfte einzustellen. Lob findet hingegen der hohe allgemeine Schulbildungsstand. Insgesamt 92 Prozent der tschechischen Bürger haben eine Mittelschulbildung, der Durchschnitt in den OECD-Ländern liegt bei 72 Prozent. Außerdem lobt die Organisation, dass die Bildungsausgaben des tschechischen Staates gestiegen sind, trotz der ansonsten vorherrschenden Sparpolitik.

RP [Radio Prag] 25.6.13

Drogenfachleute: Tschechien braucht Entzugsklinik für Kinder

Laut Drogenfachleuten braucht Tschechien eine spezielle Entzugsklinik für Kinder und Jugendliche. Bei einer Pressekonferenz in Prag verwiesen Ärzte darauf, dass Kinder hierzulande teils schon mit 13 Jahren Erfahrungen mit Marihuana haben und rund 60 Prozent der Heranwachsenden regelmäßig Alkohol trinken. Allein in Prag und im Kreis Mittelböhmen müssten jährlich bis zu 5000 Kinder wegen des Missbrauchs von Rauschmitteln behandelt werden, sagte der Leiter der Entzugsklinik am Universitätskrankenhaus in Prag, Michal Miovský. Gerade dort könnte eine solche spezialisierte Klinik entstehen. Laut Miovský würden dann an einem Ort zugleich Entzugsprogramme, psychologische Behandlung sowie soziale Beratung angeboten.

RP 28.6.13

Außenminister Schwarzenberg: „Tschechien wird niemals Westeuropa sein“

Tschechien habe niemals zu Westeuropa gehört und werde dies auch niemals sein - dies sagte Außenminister Karel Schwarzenberg am Freitag in Prag bei einer Konferenz im tschechischen Senat über Mitteleuropa als Heimat. Grund dafür seien eine andere Mentalität und politische Kultur, dies habe sich in den vergangenen Wochen erneut gezeigt, so Schwarzenberg. Der Minister spielte damit auf die Regierungskrise durch eine Affäre an, bei der der militärische Abwehrdienst auch die Frau des zurückgetretenen Premiers Petr Nečas bespitzelt haben soll, sowie auf den Alleingang von Staatspräsident Miloš Zeman bei der Ernennung einer Übergangsregierung. Karel Schwarzenberg sprach aber auch die Hoffnung aus, dass sich die Tschechinnen und Tschechen irgendwann einmal als „verantwortliche Bürger Europas“ fühlen werden. Es sei wohl wünschenswert, wenn wir „diese breitere Identität annehmen“ würden, so der Minister.

RP 28.6.13

Bloomberg: Tschechen neigen weltweit am stärksten zum Laster

Die Tschechen neigen weltweit am stärksten zum Laster. Dies ist das Ergebnis einer Erhebung der amerikanischen Nachrichtenagentur Bloomberg, sie hatte 57 Länder verglichen. Laut der Analyse sind die tschechischen Bürger führend, wenn der jährliche Konsum von Alkohol, Zigaretten und Drogen pro Kopf sowie der jährliche Umsatz beim Glücksspiel im Vergleich zum Bruttoinlandsprodukt zusammengerechnet werden. Ganz am Ende der Rangliste landete der afrikanische Staat Sambia.

Allerdings nahm Tschechien bei keinem der einzelnen Indikatoren den ersten Platz ein: Beim Alkoholverbrauch liegt das Land auf Platz 4, beim Drogenkonsum auf Platz 6, beim Zigarettenverbrauch auf Platz 9 und beim Glücksspiel auf Platz 12. Nur bei der Teilkategorie Marihuana-Konsum gelangten die Tschechen auf den ersten Rang.

RP 29.6.13

Staatshaushalt: Defizit auf 121 Mio. Euro gesunken – Bestwert seit 2008

Das Defizit des tschechischen Staatshaushalts ist im Juni auf 31,5 Milliarden Kronen (ca. 121 Millionen Euro) gesunken. Im Mai hatte es noch 39,8 Milliarden Kronen (ca. 153 Millionen Euro) betragen. Das sei das beste Ergebnis in einem Monat Juni seit dem Jahr 2008, gab am Montag das Finanzministerium in Prag bekannt. Zum Vergleich: Im Juni 2012 war das Defizit mehr als doppelt so hoch, es lag bei 71,7 Milliarden Kronen (ca. 276 Millionen Euro). Dieses Halbzeitergebnis belege, dass es in diesem Jahr kein Problem darstelle, das im Haushalt ausgewiesene Jahresdefizit einzuhalten, und das trotz der unerwarteten Mehrausgaben aufgrund der Hochwasserschäden, erklärte Finanzminiaster Miroslav Kalousek.

RP 1.7.13

EU-Kommission kritisiert Aufsicht über Fördergelder in Tschechien

Tschechien beaufsichtigt am schlechtesten in der EU die Fördergelder aus Brüssel. Das berichtete der Tschechische Rundfunk am Mittwoch in seinen Inlandssendungen unter Berufung auf den Jahresbericht der Europäischen Kommission für 2012. Die Kommission kritisiert darin die Tätigkeit des tschechischen Finanzministeriums, das Ressort ist für die Kontrolle der Gelder in den einzelnen Operationsprogrammen zuständig. Diese Kontrolle habe in Tschechien als einzigem der EU-Staaten versagt, geht aus dem Bericht hervor. Das tschechische Finanzministerium wehrt sich gegen die Vorwürfe. Für die Kontrolle der Finanzmittel seien primär die jeweiligen Behörden zuständig, die die Mittel ausgeben, hieß es.

RP 3.7.13

80.000 Pilger nehmen an der Kyrill-und-Method-Wallfahrt teil

Etwa 80.000 Pilger haben an der Wallfahrt zum Jubiläum der Ankunft der Slawenapostel Kyrill und Method im Großmährischen Reich teilgenommen. Im südmährischen Wallfahrtsort Velehrad finden alljährlich am 5. Juli die katholischen „Tage des guten Willens“ statt. Das große Kirchenfest steht in diesem Jahr im Zeichen des 1150. Jubiläums der Ankunft der heiligen Kyrill und Method in Großmähren im Jahr 863. Die Feierlichkeiten erreichten mit der nationalen Wallfahrt und einem festlichen Gottesdienst am Freitag ihren Höhepunkt. Der neue Papst Franziskus folgte zwar nicht der Einladung nach Velehrad, dennoch begrüßte er die Christen mit einem Brief. Darin fordert er sie auf, die Toleranz und Solidarität in der Gesellschaft zu stärken. Papst Franziskus wurde durch den päpstlichen Legat, den Erzbischof von Zagreb Josip Bozanić, vertreten. Dieser hat den Gottesdienst am Freitag in tschechischer Sprache zelebriert. Am Donnerstagabend stand ein karitatives Konzert auf dem Programm der „Tage des guten Willens“. Präsident Miloš Zeman unterstützte in einer kurzen Rede zu diesem Anlass die Errichtung von Hospizen in Tschechien. Neben dem Staatspräsidenten nahmen auch weitere Spitzenpolitiker des Landes, unter anderem Premier Jiří Rusnok und die Vorsitzende des Abgeordnetenhauses Miroslava Němcová, am Konzert teil.
RP 5.7.13

Arbeitslosenquote in Tschechien sinkt auf 7,3 Prozent

Die Arbeitslosenquote in Tschechien ist etwas zurückgegangen, im Juni lag sie bei 7,3 Prozent. Im Mai waren es noch 7,5 Prozent gewesen. Insgesamt registrierten die Arbeitsämter im Juni rund 540.000 Erwerbslose. Das gab das Ministerium für Arbeit und Soziales am Dienstag in Prag bekannt. Die Bezirke mit den höchsten Arbeitslosenquoten waren Most / Brüx in Nordböhmen mit 13,4 Prozent, Bruntál / Freudenthal in Nordmähren mit 12,3 Prozent sowie Ústí nad Labem / Aussig in Nordböhmen mit 12,1 Prozent. Die geringsten Arbeitslosenquoten wurden hingegen um die tschechische Hauptstadt herum in den Bezirken Prag-Ost mit 3,2 Prozent und Prag-West mit 3,9 Prozent registriert.
RP 9.7.13

Rente tschechischer Frauen um 20 Prozent niedriger als bei Männern

Tschechische Frauen beziehen deutlich niedrigere Renten als die Männer. Laut der neuesten Statistik der Tschechischen Sozialverwaltung (ČSSZ) liegen ihre Altersbezüge um rund 20 Prozent niedriger. Während die durchschnittliche Monatsrente bei Männern des Landes 12.109 Kronen (484 Euro) beträgt, sind es bei Frauen nur 9923 Kronen (397 Euro). Grund für den Unterschied ist die geringere Zahl der Erwerbsjahre und die Ungleichheit in den Löhnen. Frauen verdienen in Tschechien im Schnitt rund ein Viertel weniger als Männer. Derzeit beziehen rund 794.000 Männer und 932.000 Frauen in Tschechien ihre Rente.
RP 9.7.13

Kirchen erhalten erste Grundstücke zurück

Im Juni wurden die ersten drei Grundstücke auf Grundlage des Gesetzes zur Kirchenrestitution zurückgegeben. Das erklärte ein Sprecher der staatlichen Verwaltung für Eigentumsangelegenheiten am Donnerstag. Das erste Grundstück erhielt der Ritterorden der Kreuzherren mit dem Roten Stern im Bezirk Příbram zurück, zwei weitere Landstücke wurden im Bezirk Most / Brüx restituiert.
RP 11.7.13

10.000 Tschechen seit Arbeitsmarktöffnung in Deutschland tätig

Etwa 10.000 Tschechen haben sich seit der endgültigen Öffnung des Arbeitsmarktes in Deutschland vor zwei Jahren im größten Nachbarland eine Stelle gesucht. Das geht aus Daten der deutschen Agentur für Arbeit hervor, die der Presseagentur ČTK zur Verfügung stehen.
Die Zahlen liegen aber weitaus niedriger, als sich das deutsche Wirtschaftsvertreter wünschen. Vor allem die an Tschechien angrenzenden Bundesländer Bayern und Sachsen hatten gehofft, die Nachwuchssorgen vor allem im Handwerk durch tschechische Lehrlinge decken zu können. Allerdings waren es in den vergangenen Jahren nur 80 junge Tschechen, die eine Ausbildung begonnen haben. In Oberfranken seien gegenwärtig 16.200 Firmen tätig, die 7200 Lehrlinge ausbilden, davon seien jedoch nur neun Tschechen, so Rainer Beck von der dortigen Handwerkskammer. Größtes Hindernis für eine Anstellung seien immer noch die Sprachkenntnisse, begründete eine Sprecherin der sächsischen Handwerkskammer die geringe Zahl von tschechischen Lehrlingen in Deutschland.
RP 11.7.13

Sächsische Regierung für Bewerbung des Erzgebirges als Unesco-Welterbe

Das Erzgebirge kann sich als traditionelle Bergbauregion länderübergreifend um den Titel Unesco-Welterbe bewerben. Das Mittelgebirge liegt im deutschen Bundesland Sachsen sowie im nordböhmischen Teil Tschechiens. Sachsens Regierung stimmte am Freitag der Bewerbung zu, wie Innenminister Markus Ulbig mitteilte. Zum Projekt gehören etwa 500 einzelne Objekte an 44 sächsischen Standorten, dazu kommen bis zu fünf weitere auf der böhmischen Seite. Sachsen wird den deutsch-tschechischen Antrag für das Nominierungsverfahren weiterleiten. Offiziell soll er im Februar kommenden Jahres von Deutschland an die Unesco in Paris übermittelt werden. Mit einer Entscheidung werde für Sommer 2015 gerechnet, hieß es.
RP 12.7.13

Ex-Außenminister Schwarzenberg zur Kleinen Zeitung: Zeman greift nach der Macht

Der ehemalige tschechische Außenminister Karel Schwarzenberg kritisierte das Verhalten des tschechischen Staatspräsident Miloš Zeman während der Regierungskrise. Im Gespräch für die österreichische Kleine Zeitung warf der Ex-Außenminister dem tschechischen Staatsoberhaupt vor, nach der Macht unlauter zu greifen.

Schwarzenberg sagte zur Kleinen Zeitung, Zeman glaube als der erste vom Volk direkt gewählte Präsident, dass ihm das automatisch größere Vollmachten gibt. Zeman sagt, dass er sich strikt an die Verfassung hält, er sei aber nicht an Gepflogenheiten gebunden. Diese rein formelle Interpretation der Verfassung haben in der Vergangenheit Schwarzenberg zufolge schon diverse Herrschaften genützt, um zur völligen Macht zu kommen: im Januar 1933 in Deutschland und im Februar 1948 in der Tschechoslowakei.
Zeman hatte während der Regierungskrise die Tatsache ignoriert, dass es nach dem Sturz von Premier Petr Nečas im Abgeordnetenhaus weiterhin eine regierungsfähige Mitte-Rechts-Mehrheit gibt, die ihr Kabinett unter einer neuen Ministerpräsidentin fortführen will. Zeman nutzte Lücken in der Verfassung, die dem Staatspräsidenten die Vollmacht gibt, den Premier zu ernennen und beauftragte Jiří Rusnok mit der Zusammenstellung des so genannten „Expertenkabinetts".
RP 14.7.13

Böhmerwaldmuseum in Sušice zeigt Ausstellung
Im Böhmerwaldmuseum in Sušice / Schüttenhofen wurde am Wochenende eine Ausstellung über die Koexistenz der Tschechen und Deutschen im 20. Jahrhundert eröffnet. Fotos, Bildbände, Dokumente, Uniformen sowie weitere Exponate zeigen das Schicksal der beiden Völker während zweier totalitärer Regime – des NS-Regimes und des Kommunismus. Die Ausstellung habe man in Zusammenarbeit mit dem Kreismuseum in Plzeň / Pilsen zusammengestellt, sagte die Leiterin des Museums in Sušice, Zdeňka Řezníčková. Die Ausstellung über „Tschechen und Deutsche im 20. Jahrhundert" im Böhmerwaldmuseum ist bis zum 31. Oktober zu sehen.
RP 15.7.13

Top 09 will Kompetenzen des Präsidenten denen in Deutschland angleichen
Die konservative Partei Top 09 will binnen zwei Wochen den Entwurf für eine Verfassungsänderung vorlegen, nach dem die Kompetenzen des Staatspräsidenten bei der Ernennung der Regierung eingeschränkt sein sollen. Über die Änderung will Top 09 mit Vertretern aller Parlamentsparteien verhandeln. Der Schwarzenberg-Partei schwebt vor, die Rechte des Präsidenten dem deutschen Modell anzugleichen. In Deutschland hat das Staatsoberhaupt nur einmal die Möglichkeit, selbst einen Politiker zum Ministerpräsidenten (Kanzler) zu ernennen und mit der Regierungsbildung zu beauftragen. Den zweiten Versuch in Deutschland hat der Bundestag.
Sollten die Gesetzgeber der Verfassungsänderung zustimmen, dann würden damit die Kompetenzen schon für den aktuellen Präsidenten Miloš Zeman beschnitten, erklärte am Montag der Vorsitzende des verfassungsrechtlichen Ausschusses im Abgeordnetenhaus, Top 09-Politiker Stanislav Polčák, vor Journalisten. Vor partiellen Veränderungen des Grundgesetzes warnte indes der Verfassungsjurist Aleš Gerloch.
RP 16.7.13

Regierung Rusnok entscheidet nicht über Verkauf des Palais Lobkowicz an Deutschland
Die tschechische Übergangsregierung wird nicht über den Verkauf des Prager Palais Lobkowicz an den deutschen Staat entscheiden. Die Bundesrepublik möchte den derzeitigen Sitz der deutschen Botschaft in der tschechischen Hauptstadt erwerben. Am Donnerstag sagte der neue Außenminister Jan Kohout, der Fall des Palais Lobkowicz ruhe. Wie Kohout begründete, will das Kabinett von Premier Jiří Rusnok keine grundlegenden Entscheidungen über Staatseigentum treffen. Vom Balkon des Palais Lobkowicz verkündete Außenminister Hans-Dietrich Genscher 1989 die Ausreise von Flüchtlingen aus der DDR. Wegen dieser geschichtlichen Bedeutung will Deutschland das Gebäude erwerben. Im Gegenzug hat der Bund ein Grundstück für einen neuen tschechischen Botschaftssitz in Berlin angeboten. Grundsätzlich hat die tschechische Regierung dem Tausch bereits zugestimmt. Laut ČTK streiten beide Seiten aber noch über den Wert.
RP 18.7.13

Handelsinspektion: Händler auf Märkten im Grenzgebiet betrügen häufig
Ein Drittel der Händler auf den Märkten im tschechischen Grenzgebiet verkauft Markenfälschungen. Ein weiteres Drittel informiert die Kunden falsch über den Preis. Dies hat eine Kontrollaktion der tschechischen Handelsinspektion ergeben. Von Februar bis Mai wurden insgesamt 345 Händler geprüft. Die Ergebnisse der Untersuchungen seien für die Verbraucher nicht gerade ermutigend, sagte der Chef der Handelsinspektion, Vladimír Velčovský, am Donnerstag bei einer Pressekonferenz in Prag. Dies gilt vor allem für die an Deutschland grenzenden Gebiete. In den Kreisen Plzeň / Pilsen und Karlovy Vary / Karlsbad wurden bei 98 Prozent der Händler Verstöße ermittelt. Insgesamt stellte die Handelsinspektion Markenfälschungen im Wert von rund 10 Millionen Kronen (400.000 Euro) sicher.
RP 18.7.13

Ehemaliger Kurort Kyselka kann erstmals besichtigt werden
Am Samstag konnten Besucher zum ersten Mal das damalige Kurbad Kyselka im Kreis Karlová Vary / Karlsbad besichtigen. Veranstaltet werden die Führungen von der gemeinnützigen Organisation „Lázně Kyselka", die es sich zur Aufgabe gemacht hat, das unter Denkmalschutz stehende Gelände zu erhalten. Um das historische Gelände wurde in den vergangenen Jahren erbittert gestritten. Die Aktiengesellschaft Karlovarské mineralní vody (Karlsbader Mineralwasser) hatte den Kurort lange Zeit verfallen lassen und eine Bürgerinitiative hatte immer wieder Proteste organisiert, um zum Schutz des Kulturdenkmals aufzurufen. Die gemeinnütze Organisation entstand im vergangenen Jahr als Ergebnis einer Einigung von Gemeinde, Eigentümer und der Stadt Karlsbad. Die NGO ist nun Besitzer des Geländes und der Gebäude und möchte den historischen Kurort nun retten.
RP 20.7.13

Akw-Betreiber ČEZ fordert Atomstrom-Förderung durch den Staat

Der tschechische Akw-Betreiber ČEZ fordert eine staatliche Förderung für Atomstrom. Das Unternehmen will am Standort Temelin in Südböhmen zwei neue Reaktorblöcke bauen. Den endgültigen Vertrag zum Ausbau des Kraftwerks könne man erst unterzeichnen, wenn der Staat ein Kompensationsschema verabschiedet habe, sagte ČEZ-Strategiemanager Pavel Cyrani der Wirtschaftszeitschrift „Euro“ vom Montag. Die Diskussion darüber verlaufe „nicht gerade in einem schwindelerregenden Tempo“, beklagte er. Unter anderem die deutsche Bundesregierung hatte sich zuletzt gegen eine Förderung der Atomkraft in der Europäischen Union ausgesprochen.

Bei einem Preis von im Schnitt 40 Euro für die Megawattstunde Strom rentiere sich der Akw-Ausbau nicht, räumte Cyrani ein. Der ČEZ-Manager forderte eine Art Öko-Umlage für Atomstrom. Bei einem garantierten Abnahmepreis von mindestens 70 Euro pro Megawattstunde - vergleichbar der Förderung erneuerbarer Energien in Tschechien - wäre Temelin gegenüber anderen Stromquellen konkurrenzfähig.

Um den Akw-Bauauftrag bewerben sich das japanisch-amerikanische Unternehmen Westinghouse und das russisch-tschechische Konsortium Mir. Die Kosten werden auf umgerechnet 8 bis 12 Milliarden Euro geschätzt.

RP 22.7.13

Bereits 12.000 neue Firmen im laufenden Jahr in Tschechien

In den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres wurden in der Tschechischen Republik etwas über 12.000 neue Firmen gegründet. Das sind 5,3 Prozent mehr als im ersten halben Jahr des vergangenen Jahres. Etwa 11.700 Neugründungen sind Gesellschaften mit beschränkter Haftung, daneben entstanden noch 300 Aktiengesellschaften. Die Zahlen stammen von der Unternehmensberatung Bisnode. Aus den Zahlen könne man nach langer Zeit wieder eine gewisse Lust auf das unternehmerische Handeln herauslesen, erklärte ein Analytiker der Beratungsfirma.

RP 22.7.13

Eurobarometer: Tschechen weiter europaskeptisch

Die tschechischen Bürger sind stark europaskeptisch, obwohl sie von der Wirtschaftskrise in der EU vergleichsweise gering betroffen sind. Dies geht aus dem neuesten Europabarometer hervor. So fühlen sich nur 54 Prozent der Tschechen als Europäer, während es in Deutschland zum Beispiel 73 Prozent sind und in Luxemburg sogar 88 Prozent. Der europäische Durchschnitt liegt bei 57 Prozent, am Ende rangieren die Griechen mit 44 Prozent. Auch ist hierzulande nur eine Minderheit optimistisch, was die Zukunft der Europäischen Union anbetrifft: Mit 42 Prozent liegt Tschechien in der zweiten Hälfte aller 28 EU-Staaten. Auf dem drittletzten Platz liegen die Tschechen in der Frage, ob sie für den Euro als gemeinsame Währung sind. Nur 25 Prozent konnte diese Aussage unterstützen. Nur in Schweden (19 Prozent) und Großbritannien (15 Prozent) findet der Euro noch weniger Anklang.

RP 23.7.13

Sächsische Politiker kritisieren Verunreinigungen der Elbe auf tschechischer Seite

Sächsische Politiker beschweren sich über wiederholte Verunreinigungen der Elbe, die auf tschechischer Seite entstehen. 2010 bis 2013 seien insgesamt 20 solcher Vorfälle bekannt geworden, sagte Sachsens Umweltminister Frank Kupfer (CDU) der „Bild“-Zeitung (Mittwochsausgabe). Der letzte stammte vom April dieses Jahres, als bei Bad Schandau ein weißer Flockenwirbel den Fluss bedeckte. Auf das Problem aufmerksam gemacht hatte die Landtagsabgeordnete Eva Jähnig, die Grünen-Politikerin stellte eine Liste der Verunreinigungen zusammen. Demnach werden am tschechischen Elbelauf vor allem Öl und Diesel in den Fluss gekippt, aber auch einfach Abwasser ungereinigt eingeleitet. Jähnig glaubt dabei, dass es in Wirklichkeit noch mehr Vorfälle gegeben hat. Informationen über Gift in der Elbe würden kaum an die Öffentlichkeit gelangen, so die Abgeordnete.

Das sächsische Umweltministerium kann indes nichts gegen die Verunreinigungen unternehmen. Diese gehören allein in den Kompetenzbereich tschechischer Behörden und Anlagenbetreiber.

RP 24.7.13

Studie: Tschechien bei Lebensmittelsicherheit bestes postkommunistisches Land

Tschechien ist bei der Lebensmittelsicherheit das beste postkommunistische Land. In einem weltweiten Vergleich von 107 Staaten bedeutete dies Platz 23. Dies berichtete der Newsserver idnes.cz am Mittwoch. Die Studie war von der Wirtschaftszeitung The Economist in Auftrag gegeben worden. Führendes Land sind demnach die USA, auf dem letzten Platz gelangte der Kongo. Österreich, die Schweiz und Deutschland kamen auf die Ränge vier, fünf beziehungsweise elf.

Die tschechischen Lebensmittel wurden mit 72,2 von 100 möglichen Punkten bewertet. Beurteilt wurde dabei nicht nur die Lebensmittelsicherheit als solches, sondern auch die Ernährungsvorschriften, die Finanzierung der Landwirtschaft sowie der Zugang armer Menschen zu Lebensmitteln.

RP 24.7.13

Termine und Veranstaltungen

Einladung zum Tag der offenen Tür nach Volyně/Wohlau

Am 3. August 2013 in der Zeit von 14 bis 17 Uhr werden fachkundige Vereinsmitglieder den Besuchern gerne die Kirche St. Peter und Paul in Volyně/Wohlau bei Výsluní/Sonnenberg erklären und die interessanten historischen Details zeigen. Ein Besuch, der sich lohnt!

Einladung zum Grenzbuchenfest nach Cínovec/Böhmisch Zinnwald

Auch in diesem Jahr findet das schon traditionelle Grenzbuchenfest in Cínovec/Böhmisch Zinnwald statt. Am 17. August in der Zeit ab 10 Uhr wird das Festzelt an der Grenzbuche für die Besucher zum musikalischen Frühschoppen bereitstehen.
Am 18. August um 10 Uhr wird die heilige Messe in der Kirche Maria Himmelfahrt in Cínovec/Böhmisch Zinnwald von Pfarrer Birkner, Pfarrer Maturkanič, Kaplan Benno und dem Diakon Jiří Breu zelebriert. Im Anschluss daran erfolgt die Gräbersegnung der Ahnen.

Geisterspuk am Hirtstein

Open Air am Hirtstein in Satzung am 17. August 2013 um 20.00 Uhr

Ein fantastisches Spektakel vom Erzgebirgskamm.
Die Handlung spielt Anfang der fünfziger Jahre des letzten Jahrhunderts an der Grenze zwischen Deutschland und Tschechien, als noch gut bewachte Grenzen das Erzgebirge teilten.
Von der Verbundenheit der Menschen mit ihren Traditionen, Sagen und Märchen handelt unsere Geschichte. Begegnen Sie der Heimatdichterin Luise Pinc und ihren drei Töchtern, dem Reitzenhainer Männlein, der Mazebille, dem Moormännlein, dem Kräuter Hannes oder dem Nachtwächter aus Satzung.
Erleben Sie Profi- und Laienschauspieler sowie Live-Musik mit Sterni, Karli und dem TrommelBert unter der Regie des Autors Axel Poike, Berlin mit der szenischen Lesung: Geisterspuk am Hirtstein.
Eine spektakuläre Lichtshow sorgt für stimmungsvolle Effekte am Hirtstein.

Produktion & Gesamtleitung: Baldauf Villa Marienberg,
Buch & Regie: Axel Poike, Berlin

Handelnde Personen und Darsteller:

Erzähler	-	Axel Poike, Berlin
Nachtwächter	-	Axel Poike, Berlin
Luise Pinc	-	Franziska Hering, Berlin
3 Töchter	-	Nicole Fugmann, Lauterbach, Tabea Ulbricht, Niederlauterstein, Isabelle Ulbricht, Zwickau
Kräuter Hannes	-	Thomas Karl, Zwickau
Die weiße Fee	-	Dagmar Götz, Marienberg
Die Mazzebille	-	Judith Shoemaker, Berlin
Das Moormännlein	-	Frank Langer, Kühnhaide
Der Jüngling	-	Jonathan Jeske, Berlin,
Reitzenhainer Männlein	-	Thomas Mette, Berlin
Der schwarze Ritter	-	Evangelos Sargantzo, Berlin
2 Polizisten	-	Marcel Kreusel, Schmalzgrube Tobias Körner, Kühnhaide

Kartenvorverkauf unter:
Baldauf Villa, Marienberg Telefon: 03735/22045; Fax: 03735/661784 oder info@baldauf-villa.de
Berggasthof Hirtsteinbaude, Tamara Bergelt: Telefon: 037364 12844 oder info@hirtsteinbaude.de

Land – and – Art –Treffen 2013
Königsmühle 28.8. bis 1.9.2013
Programm der Veranstaltung:

Mittwoch	15:00	Eröffnung der Kneipe "In der Mühle"
28.08.2013	16:00	Wanderung mit Organisatoren und Experten in die Umgebung (Königsmühle - Stolzenhainer Höhe - Kalkofen bei Schmiedeberg – Wirbelstein - Königsmühle)
Donnerstag	14:00	Wie soll die Zukunft von Königsmühle aussehen?
29.08.2013		Ein Treffen mit Einheimischen, Naturschützern, Denkmalschützern und anderen betroffenen Gruppen.
		FILMABEND
	18:00	Adelheid / CZ
	19:50	Marta und ich / DE
	21:45	"Nástup" / Der Antritt / CZ
	23:45	"Uloupená hranice" / Geraubte Grenze / CZ
Freitag		**MUSIKABEND IN DEN RUINEN VON KÖNIGSMÜHLE**
30.08.2013	17:00	Kendy John Kretzschmar / DE
	18:00	Jörg Heinecke / DE
	19:00	Krippelkiefern / DE
	20:00	Vorstellung der Legende von Marzebilla / Petr Mikšíček / Jana Šteflíčková
	20:30	Jana Šteflíčková / CZ
	21:30	Jiří Smrž / CZ
Samstag	11:00	Wanderung mit Organisatoren durch die Gegend
31.08.2013	13:00	Wanderung über den Erzgebirgskamm / Lesung von Eva und Frank Hommel
	15:00	Geschichten vom Erzgebirge / Lesung von Petr Mikšíček
	16:00	Vorstellung der Werke von Landart-Künstlern, Malern und Holzschnitzern
	17:30	Besichtigung der Königsmühle mit Dichtern
		MUSIKABEND
	19:00	"Tři otazníky" / CZ
	20:00	Pitty / DE
	21:00	Petr Linhart / CZ
		THEATER – LICHT - TANZABEND
	22:00	"Do Nepaměti" / "Nach Nichtgedenken" / Theatervorstellung
	23:00	Lightshow und Tanz / Eliška Feilová
Sonntag		**FILMSONNTAG FÜR KINDER UND ERWACHSENE**
01.09.2013	12:00	Vorführung des Films über Königsmühle 2012
	13:00	Vorführung des Films über den Holzschnitzer Josef Beer
	14:00	Vorführung der Erzgebirgsteile von "Luftschiffer Kráčmera"
	15:00	Fotoquiz für die (Nicht-) Kenner des Erzgebirges
		ZEITZEUGENNACHMITTAG
	16:00	Rosemarie Ernst / DE
	17:00	Václav Daněk / CZ
	18:00	Helmut Kreissel / DE
		MUSIKSCHLUSSPUNKT
	19:00	"Mamutí swing" / CZ
	20:00	Beendigung des Land-and-Art-Treffens mit Musik und Tanz vor der Kneipe

Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei. Weitere Informationen gibt es auf www.konigsmuhle.cz
Anfragen an die Organisatoren: info@konigsmuhle.cz

Die bisher bekannten Termine auf einen Blick:

Ort	Datum	Informationen
Volyně/Wohlau	03.08.2013	14 bis 17 Uhr Tag der offenen Tür Kirche St. Peter und Paul (Seite 16)
Bahn-Exkursion	16. bis 18.08.2013	(Einzelheiten siehe GG Nr. 28)
Cínovec/Böhmisch Zinnwald	17. und 18.08.2013	Grenzbuchenfest und Festgottesdienst (Details siehe Seite 17)
Bublava/Schwaderbach	17.08.2013	10:30 Uhr Patronatsfest mit Treffen der einstigen Bewohner
Hirtstein bei Satzung	17.08.2013	20 Uhr „Geisterspuk am Hirtstein" (siehe Seite 17)
Preßnitztal	18.08.2013	10 bis 17 Uhr 3. Erzgebirgische LiederTour im Preßnitztal (siehe GG Nr. 27)

Ort	Datum	Informationen
Přebuz/Frühbuß	24.08.2013	14 Uhr Frühbußer Kerwa
Königsmühle	28.08. bis 01.09.2013	2. Landarttreffen (siehe Seite 18)
Vejprty/Weipert, Bärenstein	30.08. bis 01.09.2013	Weiperter Treffen: Freitag und Samstag im „Sächsischen Haus/Haus der Begegnung“ in Bärenstein, Sonntag 09:15 großes Geläut mit allen 4 neuen Glocken und anschließendem Festgottesdienst in der Dekanalkirche Vejprty/Weipert
Kostelní/Kirchberg	01.09.2013	11:00 Uhr Aegidi-Fest
Kovářská/Schmiedeberg	07.09.2013	9 bis 17 Uhr 19. Internationales Fliegertreffen
Měděnec/Kupferberg	14. und 15.09. 2013	Kupferberger Fest
Ryžovna/Seifen	28.09.2013	Wenzeltreffen vermutlich ab 11 Uhr. Details zum Programm sind noch nicht bekannt.

Böhmische Geschichte im Internet

http://www.kleinezeitung.at/nachrichten/politik/3355211/1933-deutschland.story
Zur aktuellen Politik in Tschechien und dem Machtgebaren von Präsident Zeman ein Artikel aus der österreichischen Presse. *(Dank an Thomas Koppe)*

http://diepresse.com/home/meinung/kommentare/leitartikel/1430126/
Die ebenfalls österreichische Zeitung „Die Presse“ befasst sich mit den sogenannten politischen Eliten Europas, Tschechiens Präsident Miloš Zeman darin eingeschlossen ...

http://www.halloradiohultschin.cz/de/
Internetradio ist eine Möglichkeit der Kommunikation. Dieses Medienprojekt aus dem Hultschiner Ländchen mit aktuellen Informationen ist wegweisend für eine Minderheit, die in den staatlichen Medien oft nur gering vertreten ist.

https://www.youtube.com/watch?v=rwx3gGErUDc
Interessant und in heutiger Zeit schon kurios ist in diesem historischen Filmbeitrag die rustikale Art des Kartoffeldämpfers im Abschnitt von Minute 2:15 bis 3:20 ...

http://www.flickr.com/photos/egertalecho/
Schöne Fotos aus dem Egertal und dem böhmischen Erzgebirge veröffentlicht Alexander Lohse in unregelmäßigen Abständen unter dieser Adresse.

Mundartbeiträge, Erzählungen, historische Berichte

Bislang unveröffentlichte „Heimatkunde des Bezirks St. Joachimsthal 1873/74“
Teil 14 – Beschreibung von Dörnberg (auch Dürnberg).

Beantwortung der Fragen für die zu verfassende Heimatkunde

ad 1.
Vom unteren Theile der Stadt Joachimsthal gegen Norden führt ein Sträßchen über den sogenannten Galgenberg zwischen Bergen und einem Thale aufsteigend nach Dörnberg. Dasselbe liegt rings von Bergen eingeschlossen hart am Fuße des Sonnenwirbels in einem Kessel deren Häuser, 65 an der Zahl zerstreut an den Bergen und im Thalkessel liegen, zwischen welchen sich Äcker und Wiesen, auch einige kleine Parzellen kleine Fichtenwälder befinden. – Dörnberg gränzt im Norden, Westen und zum Theil im Osten an den Joachimsthaler Gemeindewaldungen, im Osten an die Herrschaftlich Hauensteinischen Waldungen an dem Orte Holzbach und Lehe, und in Süden an den, zum Orte Arletsgrün gehörigen Grundstücken.
ad 2.
Der Boden ist mehr sandig und auch zum Theil lehmig, die Gesteinsarten sind Glimmer und Porfür, der höchste Punkt ist der Sonnenwirbel wo auch einige Grundstücke daselbst moorig sind.
ad 3.
An dem Fuße der Berge sind einige Quellen die sich zu einem Bächlein vereinigen, das durch dem Orte fließt und sich nach Joachimsthal wendet.
ad 4.
Das Klima ist mehr rauh als warm.
ad 5.
Die Bevölkerung bestehet ungefähr aus 500 Seelen welche durchgehends katholisch und deutsch sind.

Die Beschäftigung derselben ist zum größten Theil Bergarbeiter, Spitzenklöppeler und Tagelöhner, auch ist daselbst etwas Feldbau, wo jedoch wenig und schlechtes Korn, etwas Hafer und Erdäpfel und Heu gebaut wird, wo die Einwohner doch einige Kühe und Ziegen halten können.
[zu ad 6 bis 8 keine Angaben]
ad 9.
Der Bergbau wird in Dörnberg selbst nicht mehr betrieben, soll aber in frühern Zeiten sehr ergiebig gewesen sein, wie auch die vielen Berghalten beweisen, und soll sogar noch eher als in Joachimsthal betrieben worden sein.
ad 10.
In der geistigen Kultur sind die Einwohner noch viel zurück und läßt viel zu wünschen übrig. Es ist hier nur ein gemietetes Zimmer für die Schule zum Gebrauch, in dem die 115 bis 120 Schulpflichtigen Kinder kaum zur Hälfte Platz finden.
ad 11.
Dörnberg gehört zur Gemeinde Joachimsthal ist daselbst eingepfarrt, und untersteht daher auch der joachimsthaler Gerichtsbarkeit. Geschichtliches ist nichts bekannt, auch der Ursprung des Ortes und des Nahmens, ist unbekannt. Sonst ist von allem übrigen nichts bekannt und nichts zu sagen, als daß im Jahre 1849 den 10 August an einem Tage 4 Personen vom Blitze erschlagen wurden u.z. Vater, Tochter und deren Kinder im Hause N.C. 12 und in nämlicher Stunde 1 Mann im Walde.
Dörnberg den 8. Dezember 1873

Josef Mader Lehrer

Dr Tonl mit sein Franzl off dr Keilbarch-Ausstelling.

Aus: Heitere Vorträge in Joachimsthaler Mundart von Leopold Müller. Unterhaltungsbeilage Gemeindeamtliche Nachrichten

Die ganzn Gahr dohar ham mr in Tol immer inna grußa Neuichkeit drlabt. As is nuch net lang har, hamsa uns enna funklneia Eisenbah gabaut. Des war gämohl enna Freid! Drnochert kam da neimodischa Balächting. Die Hetz mit dara Reichrats- un Berchermasterwohl war a net garschtich. Nochert kam des grußmachticha Galück, hot uns unner Herrgott die guta Toler Medazie bascheert, wos viela Leit gasund un a reich macht. Nu ho ich gadacht, waru mr denn dann Gohr wieder wos neis drlabn? Richtich, kamm war in Frühgahr dr Schnee vo da altn Barch wag, is da Komödie wieder lusganga un es hot gahaßn, off dann bummelmachtinga Keilbarch, wu mei Toch dr Teifl seina Junga net gasucht hot, ham sa enna Ausstelling naufgabaut, un do ka mr alls sah, wos off dr Walt gamacht werd, vun Kochlöffl agafanga bis nauf ze dr Brautklading.
Wie sa ham die Ausstelling aufgamacht, war sugar unnern ollergnädichsten Herrn Kaiser sei Bossl dart un hot sich des Zeich agasah. Des is ower a schies in ganzn Summer ka annerer Dischgarsch wie von dara Ausstelling. Bun Ardäpplgrobn, bun Grosmäha, in dr Grub, bun Klipplsook, überol is drzählt wurn, wie schie deß off dann Keilbarch is. När die vieln grußn Kampl, wos gämohl die Ausstelling agaguckt ham. Färschtn, Grafn, Borchamastern, sugor dr Bazerkshauptmah un dr Barchrat warn drum.
Wie nu da Weisbilder alla schu sei, neigirich vun Werbel bis ze dr grußn Fußzeh, wos sa hörn, missn sa a sah, su hot halt mei Franzl a in ganzn Summer rimganörkelt, „Honnes“ hot sa gasocht „guck mr sich ner a amol die Ausstelling a. Da Potmahm, es Gavatter Liesl, da Mahm Katta, da zwa grußn Maad un ihra Freier, die warn alla scho offn Keilbarch, ner ich nuch nat.“ Richtig, es war amol a schiener Sunntich, ich war garod gut aufgalecht, in Sunnomd hatt ich vier Sechserla in Schofkoppn gawunna, nu docht ich: „Heit giehsta offn Keilbarch.“ Ich ho ze meiner Franzl gasocht: „Wasch dich sauber o, such dein blom Kartupelz har, a Kopptichl, wos kana Löcher hot unn enna neiwaschana Scherz. Heit giehts in dr Ausstelling. Des will ich dr ober fei gasocht hom, deß de mr ka Schond machst! Do sei vurnahma Leit dort. Do kast mr wuhl gar in dr Scherz nei Schneuzn, oder in Kopptichlzippl. Un wenn dich wos urachts nacht, do haßt's da Zäh zambeißn, net daß da vur da Leit afängst za fiedln!“
Es Franzl hot en Handkarb ganumma, en halbn Lab Brot ham mr zamgaschniedn, en Topp voller Quark ham mr a mitganumma, en Löffl zun Aufschmiern un mein Kaffetopp zun Wassertrinkn. Ich ho mei Pfeif eigastoppt, da Wintermütz aufgasetzt, denn mei Hütl ka ich doch net aufsetzn, des gäng flötn dort drum be dann uverschamten Wind. Dr Grußmutter ihr Paraplee, des is racht fest gabaut, des ka mr a gabraung, wenns sellt zun Rasn kumma. Do könnt mr drmit über da Köpp neiwattern.

Mir sei in Gotts Name übern altn Gardabarch gastieng. Ueber da Herschflack hinter, do hot mei Franzl es erschta mol gafüttert. Eh ich mich imgasah hatt, war a fettr Quarkfiez neigamuffelt. Darch dann Wald hinter is racht fei gange; ower halt über dann Uruhbarch nauf, do ham mr wos ausgastandn. Des Gros is dort wie Stecknodln, do sei mr immerzu ausgarutscht. Wie mr ball an da Uruhheisla drah warn, hots meiner Franzl da

Füß waggarissn un schwupps war sah off dr Nos dogalagn, die is galeich aufgapfiffn wie inna Spackwarscht. Dr Handkorb un dr Quarktopp sei übern Barch nunter. En Karb ho ich nuch drwischt. Dr Topp war off Scherbn. Da Franzl hot ihra Pantoffl etza in dr Hand gatrogn, denn a su wär scha net naufkumma. Endlich, tausend Vergaltsgott! hatt mr dann Keilbarch doch drlabt. Kreuz nuch amol, ham die a Gabäu hargasetzt! Nu, des is halt a när awos fürn Summer, denn wenn en Winter dr Dreikönichsstarm kimmt, gieht dr Tarm wieder flöten. Etza sei mr da Aang off meiner Franzl kumma. „Nu pfui Teifl! Wie siehst denn Du aus?“ Da Nos, da Backn, alls voll Schwarzbeer gaschmiert, ana Maul warn da Quarkbrösala rimgahängt. „Ei ju!“ ho ich gasocht, „dei Gasicht paßt schu ze dr Ausstelling, mach ner dei Scherz naß mit dr Zung, deß ich dich ka a weng owischn, denn trukn gieht des Gelump net wag.“ – „Kum ner, gämr galeich nei, deß mr nuch a Platzl krieng, eh des Gaschmaß kimmt.“ Ich ho mei Mütz untern Arm ganumma; denn wu viel Leit sei, do haßts aufpaßn, deß nischt gamaust werd. In dara Ausstelling do warsch halt schie, es Wasser is mr aus da Aang galoffn von villn Guckn. Ueberoll dar Galanz! Mei Franzl hot immerfort es Maul off gahattn: „Hannes, guck hie! Hannes, guck har! Na a su wos schies; in Himml wenn Gahrmark is, kas a net schänner sei!“ „Halt när amal dein Schnabl“, ho ich gasocht, „du machst mich ganz olwer!“ Wie mr in dr erschtn Stub alls agasah hattn, sei mr naus in dr zweiten. Do war a schwarzbrauns Ding dogalang. „Franzl, paß auf, do miß mr da Füß owischn, deß mr kan Drak neitrogn!“ In dara Stub war halt wos za sah! ’n bestn ham mr die Blachbüxn gafalln mit Brötharing, Rollmöps un Rußla. Des war a Duft, do hamr sich da Nos voll ganumma. „Herrgott“, ho ich gedenkt, „do fahlt nicht wie a Labl neigabackens Brot drzu.“ Innerin Galoskastn war a gaklippelts Weisbilderklad gahängt, des war awos schies. Wenn die Klader wern Moda gawasn, wie ich gaheiert ho, a setz hätt ich meiner Franzl kaft als Brautklad un wenn ich hett müßn mei Ziech vrkafn. Un die villn Fingerhandsching, wos do ze sah warn, ruta, blowa, griena un när die langmachtinga Dinger, die Weisbilder müßn doch Arm hom, su lang wie da Spazierstackn. Inna Trompet war dogastandn, su dick wie inna derwa Bauerschmad; do hätt mr känna a ganz Faßl Bier neischietn. Die Trompet wär halt racht für unnera Musikanten, do braucheten sa kan Darscht za leidn, wenn sa es Bier galeich mit in dr Trompet drinna hätten. Off amal is meiner Franzl net fei wurn. Sie hot inna spitzicha Nos kriecht wie a Tudnhachtl un es Wasser kam ze da Ang rausgaloffn. „Honnis“, hot sa gasocht, „etza kimmt mei Starbstund; wärscht sah, du brängst mich net lawandich ham.“ Ich ho era gaschwind inna Knoblichzeh in Maul neigasteckt, da Nos mit Senfgeist eigariem, denn des Zeich ho ich immer bei mr, wenn ich wu hie gieh. In dr Wertsstub driem ho ich ara a Nappl warma Flah un inna Samml gam loßn. Wie sa des nei hatt, is era wieder besser wurn. Wie ich mitera ham gieh wollt, ho ich weis kriecht, deß mei Wintermütz wag is. Ich bie gaschwind wieder in dr Ausstelling nei un ho rimgaguckt, eb sa net a annerer schuh offn Kopp hot. Off amol sah ich sa bei dr Stubntür liegn; war des doch des Ding, wu mr ham unera Füß nagawischt! Un ich muß doch die Mütz in da Sunnting aufsetzn. Etza ho ich mei Franzl gahult un mr ham sich off da Sockn gamacht. Offn Hamwach hot mei Franzl in Harzkramp kriecht un es Aufstußn. „Heilicha Ludmilla, half uns ner galücklich ham!“ Da heilicha Taaf ho ich ausgaschwitzt vo dr Angst, in Westntaschl ho ich nuch zwa Ziemetköppla gafundn, die hot sa zammgakeit, bon Nodlerheisl hot sa amol darb Wasser gatrunkn un su sei mr doch galücklich ham kumma. Off amol hamr gasah, deß mei Franzl ihr neia blowa Scherz vrlurn hatt, un des war dr grußn Mad ihra, die hatt sa vo ihrn Freier zen Namistoch friecht gahatt. Etza gung dr Teifl lus! Da Mad hot gaheilt, da Fra war zun Auslöschn, un wos war schuld an dara ganzn Komödie? När die Ausstelling. Hätt ich när mein Kopp gafolicht un wär drham gabliem! Na, do war ka Auslos. A Weisbild is ahm a Schindluder, su lang sa warm is.

Unrecht verstanden.

aus Rund um den Keilberg – Lustige Geschichten von Alexis Kolb

„Um Jemand recht zu ärgern, muß man ihm nur etwas nachreden, was nicht wahr ist.“

Wenn man zu einem Erzspitzbuben, der schon so und so viele Jahre ehrlich im Zuchthaus abgesessen hat, sagt: „Ei, du hast auch schon gestohlen,“ so wird ihn dieser Vorwurf ganz kühl lassen, nicht ein bißl wird er darüber aus dem Häusl geraten, in den meisten Fällen hat er auch schon die passende Antwort bei der Hand, wie z. B.: „Na, bei dir hab’ ich gewiß noch nichts gestohlen, denn bei Bettelleuten und bei meinesgleichen stehle ich aus Prinzip nichts.“

Man mag den Satz drehen, wie man will, Schmeichelhaftes kommt für den also abgefertigten nicht heraus und die Grobheit muß man nur ganz ruhig einstecken.

Hinwiederum, stammt man von ganz anständigen Leuten ab, und es kommt einer und meint da hinterm Rücken. „Na, der hat’s auch nötig, daß er sich so patzig macht, sein Vater läuft heute noch mit Rußbutten in der Welt herum.“ So etwas muß einen ärgern, ob man will oder nicht, eben weil’s nicht wahr ist.

Der Meister Bartl von Hochhäusl hat sich auch einmal grün und gelb über solch’ eine Unwahrheit und über den Gemeindevorsteher geärgert, und der Gemeindevorsteher über den Bartl, und der Herr Steuer-Inspektor über alle beide.

Und das kam so:

In Hochhäusl war Gemeindesitzung. Nachdem die laufenden Angelegenheiten erledigt waren, zog der Vorsteher einen Akt hervor.

„Da hab’ ich soeben ein Schreiben vom Steueramte in Joachimsthal erhalten“, begann er unmutig, „dem neuen Herrn Inspektor erscheint die Einkommensteuer für Gewerbetreibenden von Hochhäusl zu gering bemessen, und darum soll ich mich morgen mit einem Vertrauensmann im Amte einfinden und gewissenhaft das Einkommen eines jeden angeben.“

Der Vorsteher lachte höhnisch auf. „Na, ich werde dem Herrn schon etwas erzählen, daß ihm ein für alle Mal die Lust vergehen soll, die Steuern in unserem armen Gebirge noch zu erhöhen, und nun, wer von euch will mich morgen als Vertrauensmann begleiten?“

Es war während der Ernte und auf den Feldern gar noch viel zu schaffen. Die Frage des Vorstehers erzeugte deswegen allenthalben nur verdrossene Gesichter. „Sagt es dem Meister Schmied“, nahm einer von den Gemeinderäten das Wort, „der geht gewiß recht gerne mit.“

Und der biedere, schlichte Meister Bartl kam gar freudig der Aufforderung nach, und geehrt und geschmeichelt fühlte er sich darüber. Schon früh am nächsten Morgen schritten die zwei Männer über die Berge nach Joachimsthal.

Der Vorsteher in der denkbar schlechtesten Laune, denn es war ein prächtiger Tag, und daheim ging während seiner Abwesenheit die Arbeit nicht recht vorwärts. Meister Bartl wieder, von der Wichtigkeit des heutigen Ganges völlig durchdrungen, stampfte mit einer gewissen feierlichen Würde dahin. Sein altes ehrliches Gesicht war heute sauber rasiert, er trug seinen schwarzen, langschößigen Hochzeitsrock und ein seidenes Halstuch und auf seiner Brust blitzten die Kriegsmedaillen von Italien und Holstein.

Beide Männer schmauchten schweigend ihre kurzen Holzpfeifen, denn viel reden war nicht ihre Gewohnheit. Zur anberaumten Stunde standen sie in der Kanzlei des gestrengen Herrn Steuer-Inspektors.

„Wir werden die Sache kurz abmachen“, begann der Beamte von oben herab. „Das ist mir sehr lieb, und ich habe es auch nicht anders erwartet, denn während der Ernte verliert der Landmann nur ungern seine Zeit nutzloser Weise“, antwortete etwas gereizt der Vorsteher und nahm auf einem Stuhl Platz.

Der Bartl aber stand in respektvoller, militärischer Haltung bei der Türe, und erst nach wiederholter Aufforderung seitens des Inspektors ließ er sich bewegen, ebenfalls Platz zu nehmen.

„Die Gewerbetreibenden von Hochhäusl“, begann der Beamte etwas herablassender, „zahlen entweder gar keine Steuer oder einen lächerlich kleinen Betrag. Ich kann nicht mehr länger ruhig zusehen, wie der Staat in dieser Weise verkürzt wird, und darum fordere ich euch auf, mir wahrheitsgemäß das Einkommen eines jeden anzugeben. Da ist vor allem der Tischler Renner, der gar nichts zahlt, wie kommt das, geht das Geschäft so schlecht?“

Der Vorsteher räusperte sich. „Ja, schlecht geht es, recht schlecht“, nahm er dann in überzeugungsvollem Tone das Wort. „Was soll es auch in unserem Dörfchen viel zu machen geben, eine Wiege – einen Sarg und damit sieht es schlimm genug aus; denn die Wiege erbt sich von der Mutter auf die Tochter, und wer es nicht ganz notwendig hat, der bestellt keinen Sarg.“

Bei den Worten des Vorstehers schüttelte Meister Bartl halb erstaunt, halb unwillig das Haupt, aber er sagte nichts.

„Auch der Schneider Riebel zahlt keine Steuern“, fuhr der Inspektor fort.

„Der Schneider Riebel! O, du meine Güte!“ rief der Vorsteher in kläglichem Tone, „zwölf Kinder, das dreizehnte auf dem Weg, eine sterbenskranke Frau und keine Arbeit!“

Während der Rede des Vorstehers verfinsterte sich das Antlitz Meister Bartls, und seine Stirn legte sich in düsteren Falten, verweisend blickte er auf den Sprecher und einige Mal hatte es den Anschein, als wenn er ihn unterbrachen wollte, aber er hielt sich zurück.

„Schon gut, schon gut, gehen wir weiter.“ Mit diesen Worten schnitt der Inspektor dem zungenfertigen Vorsteher die Rede ab. „Was ist mit dem Wirt, auch er zahlt nur einige Kreuzer!“

„Und das ist zu viel“, ergriff der Vorsteher eifrig das Wort. „Bier wird in unserem armen Örtchen nur wenig getrunken, und den Schnaps muß der Wirt gewöhnlich aufschreiben, und was dabei herauskommt, wird der Herr Inspektor selbst auch wissen.“

Die helle Zornesröte im Gesicht, hatte sich Meister Bartl erhoben. Drohend war er einen Schritt gegen den Vorsteher vorgetreten, dann aber ließ er sich, seine innere Bewegung niederkämpfend, wieder auf seinem Stuhle nieder.

„Nun, da hätten wir noch den Schmiedemeister“, fuhr der Inspektor etwas verstimmt fort, „wie steht es mit diesem ?“

Der Vorsteher dachte eine Weile nach; für den alten, guten Bartl wollte er noch ein übriges tun. Treuherzig blickte er dem Inspektor ins Antlitz. „Unser Schmied, daß Gott erbarm“, begann er wehmütig, „das nackteste Elend, eine baufällige, verschuldete Hütte, er ein alter gebrachlicher Mann mit schwerem Leibschaden. - Wenn die Alte nicht manchesmal mit dem Korbe über Land ginge und ein Stücklein Brot heimbrächte, und die Bettelleute nicht dann und wann ihre Stecken in der Schmiede schärfen ließen, der Alte müßte verhungern.“ Der Vorsteher wollte noch weiter sprechen, aber da fiel schwer eine Hand auf seine Schulter, bebend vor Zorn, mit dem Ausdruck tiefster Entrüstung im Antlitz, stand der Bartl vor ihm.

„Ei, ihr verlogener Erzschelm, solch’ schamlose Unwahrheiten erfrecht ihr euch dem kaiserlichen Herrn hier vorzutragen!“ stieß der Alte krampfhaft hervor; „daß ihr den Tischler nur Wiegen und Särge machen laßt, will ich euch noch hingehen lassen, daß ihr aber den Mut habt, Schneider Riebel gleich ein halbes Dutzend Kinder mehr aufzuhalsen, als er ohnehin schon hat, ist schlecht von euch; noch schlechter aber ist es, euere Gemeinde in ein falsches Licht und in Schande zu bringen und die Einwohner als Schnapstrinker darzustellen; aber noch immer hätte ich geschwiegen, wenn ihr mich mit eueren bodenlosen, böswilligen Verleumdungen verschont und mich nicht so schwer an Ehre und Ruf verletzt hättet, aber das übersteigt schon alle Grenzen. Mein hübsches Häuschen nennt ihr eine baufällige Hütte, meine Frau, die im ganzen Dorf respektiert und geachtet wird, und die es, was die Kleider anbelangt, jederzeit mit eurem Weib aufnehmen kann, die schickt ihr über Land betteln, und mich nennt ihr einen gebrechlichen alten Mann und einen schweren Leibschaden wollt ihr mir auch noch aufhängen! Ei, da hört sich doch alles auf! Abführen ließe ich euch, wenn ich der kaiserliche Herr hier wäre und fünfundzwanzig ließ ich euch aufzählen! Und nun adieu, ich hab’ hier nichts weiter zu schaffen, und auf eure verlogene

Gesellschaft auf dem Heimwege verzichte ich, Herr Vorsteher!“
Zürnend hatte der Inspektor bald auf den Gemeindevorsteher, bald auf den Meister geblickt, jetzt warf er die Feder bei Seite.
„Da soll sich einer in euch auskennen“, rief er grollend, „die ganze Arbeit war umsonst, jetzt muß ich nun selbst nach Hochhäusl kommen, um mich von der wirklichen Lage der Dinge zu überzeugen.“
In noch schlechterer Laune, als er gekommen, trat der Vorsteher den Heimweg an.
Den Meister Bartl aber hat er sein Labtag nicht mehr als Vertrauensmann mitgenommen.

Des Erzgebirglers Küche und Keller.

von Prof. M. Stütz aus Erzgebirgszeitung 1922

Das Erzgebirge ist ein karger Boden; es ist nicht viel, was er seinen Bewohnern zum Lebensunterhalte bietet: von Feldfrüchten sind Erdäpfel und Kraut und ein wenig Getreide der ganze Segen, die Viehzucht liefert außer Milch, Butter, Quark und Käse das Fleisch für den Sonntagsschmaus, der Hühnerhof versorgt den Haushalt mit Eiern. Im Sommer steuert der Wald das Seine an Pilzen und Beeren bei. Wild kommt als Volksnahrung kaum in Betracht. Obst und Gemüse fehlen, wenigstens in den höheren Gebieten, fast vollständig. Wohl bringt heutzutage der Handel die gangbarsten Genuß- und Nahrungsmittel wie Kaffee, Zucker, Gewürze, und was sonst noch die bescheidene Küche des Volkes brauchen mag, selbst in das entlegenste Dorf. Hie und da hat auch, namentlich in Städten, mit steigender Wohlhabenheit eine bessere Lebenshaltung Platz ergriffen und in der letzten Zeit sind trotz der großen Not wenigstens die Ansprüche ans Leben allenthalben größer geworden. Aber die große Masse der Gebirgsbewohner führt heute noch ein recht bescheidenes Dasein. Viele Geschlechter mußten es lernen, das Leben mit dem wenigsten zu fristen, was dem heimischen Boden abzuringen war. Das ergab natürlich nur bescheidene Gerichte und die Auswahl war nicht groß. Die Zubereitung begnügte sich mit den einfachsten Mitteln. Von Ahn zu Enkel haben sich die Art der Herstellung und der volkstümliche Name der Speise vererbt. Es sind unter den Gerichten manche, die in ihrer Art oder wenigstens in ihrer Bezeichnung dem Erzgebirge eigen sind. Von diesen vor allem will ich reden.
„A bor Ardepln un a wing Koffe“, das wird nicht selten als das Wichtigste zum Leben bezeichnet. Und das ist bezeichnend für die Anspruchslosigkeit des armen Mannes. Oft genug ist das die einzige Nahrung für den ganzen Tag. Aber auch in besseren Zeiten gibt es „Koffe“ früh, bevor das Tagwerk beginnt, Koffe zu Mittag und am Abend, Koffe in den Zwischenzeiten. Und dabei ist’s nicht etwa Bunnakoffe (Bohnenkaffee), - der zählt zu den selteneren Festgenüssen – sondern meist Molz- oder Gerschtnkoffe; ja arme Leute kochen den schon ausgebrühten „Sotz“ oder das „Lochr“ (Lager) von Bohnenkaffee nochmals aus. Als Zutat, die dem Getränke Frabe und Geschmack verleihen soll, verwendete man früher die „Worzel“ (Wurzel) und so heißen im Volksmund heute noch die verschiedenen Kaffeezusätze oder Ersatzmittel, unter welch’ schönklingenden Namen sie auch immer in den Handel gebracht werden mögen. Die Sonnenberger haben sich den Spitznamen „Worzelbutten“ zugezogen, weil sie den aus Wurzeln bereiteten Kaffeezusatz in kleinen Tönnchen aus Holz, den sogenannten „Butten“ verkauft haben. Zum Kaffee ißt man „draichs Brut“ (trockenes Brot), das man wohl auch eingebrockt; scherzweise heißt das „Koffe mit brockai“. Wer’s hat, der leistet sich eine Butter-, Fetten- oder Quorkfiz (mit Butter, Fett oder Quark bestrichene Brotschnitte). Vor 30 bis 40 Jahren buken die Bäcker aus schwärzlichem Mehl die „Stella“ (kleine Stollen) als Frühstücksgebäck; 1 Stück kostete damals einen halben Kreuzer! Dann kamen die „Samln“ und endlich die „Herln“ (Hörnchen, Kipfel) aus Weißmehl, die heute auch in bescheidenen Häusern keine Seltenheit mehr sind. Nur die Allerärmsten müssen noch mit „Ardepln“ als Zuspeise vorlieb nehmen. Ja in Zeiten der Not aß man zum Kaffee auch leicht angeröstete Schnitten von Durschen (Runkelrüben). Der „Koffe“ muß den ganzen Tag bereit stehen. Wenn einer „hutzen“ kommt (zu Besuch), so wird ihm „a wing Koffe“ angeboten. Anton Günther, unser heimischer Volksdichter, singt in dem Lied von der „Ufnbonk“: Dr Koffeetup schtieht en dr Rähr, War will, dar scheppt sich ei ...
Daß bei dieser Behandlung des Getränkes seine Güte nicht immer ohne Tadel blieb, hat ihm die verächtlichen Bezeichnungen „Fla“ oder „Latsch“ eingetragen (Bedeutung etwa: Spühlwasser). Etwas Nährwert erhält der Kaffeee+ durch Zusatz von „Millich“ (Kuh- oder Ziegenmilch); zum Süßen des Kaffees verwendete man früher Sirup (oft „Zirup“ gesprochen), später Zucker.
Für die Hauptmahlzeiten des Volkes spielten die „Ardepln“ die größte Rolle. Darum ist auch jedes Jahr die Kartoffelernte der Gegenstand der lebhaftesten und allgemeinsten Sorge; geraten die Kartoffeln gut und reichlich, dann ist’s „a guts Gor“ (Jahr). Die einfache Kochkunst des Volkes versteht es, aus den Erdäpfeln allerlei Gerichte zu machen. Das einfachste sind „draicha“ oder „gonza“ (trockene oder ganze) Ardepln, die gekocht, geschält und mit etwas Salz gegessen werden. Der Volksmund nennt das Gericht auch „faldhinla“ (Feldhühnchen). Mit Quark, Butter, Fett und gar „Griefen“ (Stückchen ausgeschmolzenen Specks) gibt das schon „wos Guts“ (etwas Gutes). „Aig’hockta“ sind gekochte, in Stücke geschnittene und in Fett aufgebratene Erdäpfel, „gabrotana“ werden mit der Schale in der heißen Ofenröhre hergestellt. Die Buben „brotn Ardepln“ in der Glut beim „Faierlaschirn“ (Feuerschüren) auf den Feldern im Herbste. „Ardeplbrai“, „Ardeplsup“ und „Ardeplgnedln“ kommen häufig auf den Tisch. Eine besondere Art des Kartoffelbreies ist die „sauara Maunk“: gekochte Erdäpfel werden geschält, gestampft und mit Essig versetzt. Knödel aus geriebenen rohen Kartoffeln heißen „grina Gnedln“ (grüne Knödeln). Durch Ausdrücken der geriebenen rohen Kartoffeln gewann

man die Kartoffelstärke; aus dem übrig bleibenden trockenen, faserigen Teile macht man die „Hilsn- oder Strapazngnedln“ (Hülsen-, Strapazenknödel). Besondere Gerichte sind „Ardeplgetzn“ und „Rauchamad“ (rauhes Mädchen); sie bestehen aus gekochten bzw. rohen Erdäpfeln, die gerieben, mit verschiedenen Zutaten zu einer Art Teig gemacht und dann in einer Pfanne in Fett gebacken werden. Wird der Teig mit dem Löffel ausgestochen und in dickeren Klumpen in der Pfanne gebacken, so heißt die Speise „Pflockr“. In der Herstellung sehr einfach sind die „Puzln“: geriebene gekochte Erdäpfel werden mit Salz gewürzt, mit etwas Mehl bestäubt und ähnlich wie die „Dolkn“ auf der Herdplatte geröstet; hatte man kein Brot, so aß man die „Puzln“ zum Kaffee. Als Triumph der heimischen Kochkunst aber erscheinen die „Bezala“; das sind kleine, etwa handtellergroße, aus einem mit Quark versetzten Erdäpfelteig geformte Küchelchen, die in einer flachen Blechpfanne in Fett gebraten werden; mit eingekochten Preißelbeeren genossen, sind sie eine einfache, aber sehr wohlschmeckende Speise. Daß Kartoffeln auch als Beilage zu Fleischspeisen verwendet werden, bedarf keiner besonderen Erwähnung.

Das Felisch gehört bei weitem nicht zur täglichen Nahrung, sondern gilt im Volke mehr als Sonntag- und Feiertagsspeise. Es ist auch in der Zubereitung nichts Eigenartiges zu erwähnen. In früheren Jahren kam es noch oft vor, daß auch in den kleineren Städten Schweine gezüchtet wurden. Dann gab’s beim „Schweinschlachten“ ein Fest für’s ganze Haus und für die Nachbarschaft, da gab’s „Worschtsup“, „Kesselfleisch“ und „Gschtandenes“ (Sulz), und dann hingen in der Kammer Schinken und Rauchfleisch und Würste den ganzen Winter lang. Heute mag es wohl nur noch beim Bauer auf dem Dorfe so sein.

Mehl und Eier werden im allgemeinen nicht anders verwendet als anderswo. Als Besonderheit (wenn auch wohl nicht für das Erzgebirge allein) wären höchstens die „Bolkn“ zu nennen, die, aus Mehlteig bestehend, in Form von kleinen Kuchen auf der Herdplatte geröstet werden.

In keinem Hause fehlte früher im Keller das „Krautfoß“ (Krautfaß), worin mit einem Steine beschwert, das Sauerkraut aufbewahrt wurde. Die Krauternte und besonders „s Krautailegn“ (Krauteinlegen) isdt für die Kinder immer eine große Freude gewesen. Da lagen die prallen „Krauthabeln“ (Krauthäuptel) zum Berge aufgeschichtet, ein weißes Tuch wurde in der Stube ausgebreitet; dann kam der Krauthobel, der von Haus zu Haus wanderte, Das Kraut wurde „gehobelt“ und kam ins Faß. Und die Buben durften es mit nackten Füßen „aitratn“ (eintreten). Heute hat „Fabriksware“ schon vielfach auch hier das „Hausgemachte“ verdrängt. Aber Sauerkraut wurd noch viel gegessen. Immer mehr verschwinden dagegen die „Durschen“ (Runkelrüben) vom Tisch. Frisches Kraut, klein geschnitten und mit Essig gekocht, heißt „Bumbeskraut“.

Im Sommer liefert der Wald für die Küche manche willkommene Aufbesserung: Beeren und Pilze. Die richtigen „Beerlait“ (Beerensammler) ziehen früh morgens mit Rückenkörben aus und kommen erst abends schwer beladen heim; für die Schulkinder ist während der Ferien das „Beergie“ (in die Beeren gehen) die wichtigste Beschäftigung. Ein großer Teil der Ernte wird „in die Stadt“ verkauft, das übrige kommt in verschiedenster Zubereitung auf den Tisch. „Schworzbeer ela“ (allein, ohne Zutaten), oder „mit Zukr“, „mit Millich“ ist eine kleine Auswahl der Verwendungsweisen im rohen Zustande. Beliebt sind „Hefmgnedln“ (Hefenknödel) oder „Malgnedln“ (Mehlknödel) oder „Quarkgnedln“ mit „Schworzbeertunk“ (-soß). Durch Kochen werden die Beeren zu „Schwarzbeersoft“ und „Schworzbeerwai“ (-wein) verarbeitet; man schreibt diesen „Saftln“ Heilwirkung bei verschiedenen Krankheiten zu. Für den Winter werden sie auch „gederrt“ (gedörrt). Edler und köstlicher noch sind die „Breisel(s)beer“ (Preißelbeeren), die im Frühherbst reifen und für den Winter „aigekocht“ werden. „Hitbeer“ (Himbeeren, mhd. Hindbeere), Erdbeeren und Brombeeren werden, da sie nicht so leicht haltbar sind, zumeist roh gegessen.

Noch wertvoller für das arme Volk als die Beeren sind die „Schwomma“ (Schwämme, Pilze). Die Leute nehmen nur wenige Arten: die „Braukap“ (Braunkappe, Herrenpilz, Steinpilz), die „Rutkap“ (Rotkappe, Birkenpilz), den „Bambilz“ (Baumpilz), den „Aierpilz“ oder „Aierschwomm“, und nur einige wenige andere. Soviel auch die „Pilzbücher“ predigen, daß es noch viele „genießbare“ Pilze gibt, das Volk wird zu ihnen kein Vertrauen gewinnen; einzelne Versuche sind ohne Nachahmung geblieben. Für die geringe Auswahl spricht eben eine vielleicht Jahrhunderte lange Erfahrung, die diese Pilze nicht nur als genießbar, sondern auch wohlschmeckend und ausgiebig erwiesen hat. Für viele Familien bieten die Schwämme im Sommer die hauptsächliche Nahrung. Sie liefern vor allem die wohlschmeckende und kräftige „Schwommasup“ und verschiedene Tunken (da sauara, da aigebrennte Schwommasoß); die Pilze werden ferner „gepraglt“ (geröstet), „gebokn“ (gebacken), in Essig „aigelecht“ (eingelegt) als „Schwammagetzn“ und „Schwammaschnitzl“ (das letztere ist wohl neuere Erfindung) zubereitet. Ein Teil der Sommerernte wird „gederrt“ (getrocknet) als Wintervorrat (wenigstens geschah das früher) die „Schwammaderr“; darunter versteht man eine Vorrichtung, die aus zwei durch nahe aneinanderliegende Sprossen verbundene Längsleisten besteht, darauf werden die in Scheiben geschnittenen Pilze gelegt und über dem Herde oder an der Sonne getrocknet. Häufig werden die Pilzscheiben auf dünnen Holzstäbchen oder auf Schnuren zum Trocknen „angefädelt“. Nebenbei sei bemerkt, daß der gegen den Bahnhof zu gelegene, aus einzeln stehenden Häusern bestehende „Stadtteil“ von Sonnenberg die „Schwommadorr“ (Schwämmedörre) heißt, wohl weil die Bewohner als besonders eifrige und erfolgreiche „Schwommagaistr“ bekannt sind, die ihre „Platzl“ genau kennen und – niemandem verraten.

Schließlich ein paar Worte über besondere, zu bestimmten Zeiten gebräuchliche Speisen. Es ist im allgemeinen von derartigen alten Bräuchen wenig mehr erhalten. Doch wird noch in vielen Häusern daran festgehalten, am Christabend Milchsuppe und Stockfisch zu essen. Es besteht auch noch der Brauch, bei dieser Mahlzeit ein Geldstück unter den

Teller zu legen; daran knüpft sich der Aberglaube, daß im folgenden Jahre an Geld keine Not herrsche. Oft pflegen sich die Teilnehmer an der Mahlzeit gegenseitig mit der Milchsuppe zu besprengen, was wohl als Überbleibsel einer Art segenbringenden Weihegusses zu betrachten ist. Das Weihnachtsbebäck sind die „Stollen“ (Striezl heißen sie in anderen Gegenden), zu Ostern gibt es das „Usterlawl“ (Weißgebäck in Form von Brotlaiben), zur Faschingszeit und zur „Kermes“ (Kirchweih) „Krobn“ (Krapfen). Als Ostergabe am Ostermontag verlangen die Burschen von den Mädchen „rute Aier“ (rote hartgekochte Eier). Diesem Verlangen wird unter dem Rufe „Rutsaieraus“ (Rote Eier heraus ist zu einem, oft gar nicht mehr verstandenen Rufe zusammengezogen) durch Rutenhiebe Nachdruck verliehen. Wie anderwärts ist leider dieser Brauch schon vielfach zur Bettelei ausgeartet.
Der Keller birgt keine besonderen Genüsse. Die Männer lassen sich ihre „Holwa“ (halbe Liter Bier) aus dem Wirtshaus holen oder trinken sie dort. „Wai“ (Wein) wird fast nur als „Medezi“ (Medizin) getrunken. In vielen Häusern aber ist im Keller ein Brunnen, der reines, gutes und kühles Trinkwasser liefert.

Ausflugstipp

Von Klingenthal zum Aschberg

Text und Foto von Hanna Meinel

Als Klingenthalerin empfehle ich bei der Wanderung zum Aschberg/Kamenáč auch das schöne Gebiet im Steinbachtal wie die Radiumquelle, den Riesenpantoffel, die ehemalige Aschbergschanze mit den Jugendschanzen, den Hirschenstein mit einer 20m hohen Kletterwand und den Floßgraben mit einzubeziehen.
1932 dachte man sogar daran ein "Bad Mittelberg" unter Nutzung der Radiumquelle Steinbachtal zu errichten, um den westböhmischen Kurorten Konkurrenz zu machen.
Zur ehemaligen Aschbergschanze, erbaut 1958, gesprengt 1990, sei erwähnt, dass zur Schanzenweihe 1959 70000 Menschen gekommen waren und das bei heftigen Schneefällen.
Damals fuhr auch noch die Straßenbahn (bis 1964) und vom Bahnhof liefen viele Skisprung-Anhänger mit Enthusiasmus die 5 km zur Aschbergschanze im Steinbachtal.

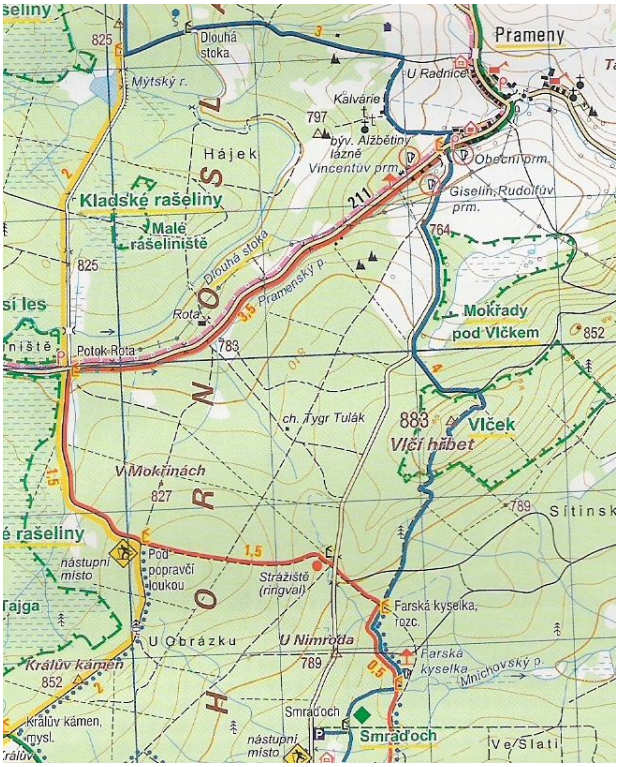
Der Riesenpantoffel

Eine ruhige Waldtour im Slavkovský les/Kaiserwald

Wer möchte nicht die ruhige Natur genießen und entspannt Wege und Pfade beschreiten, ohne ständig vor dahinrasenden Radfahrern in den Straßengraben flüchten zu müssen, wie dies oftmals, speziell im sächsischen Erzgebirge der Fall ist. Wir beginnen unsere Tour in dem am höchsten verschuldeten Örtchen Tschechiens, in Prameny, dem einstigen Bad Sangerberg und stellen unser Auto in der Ortsmitte ab. Von hier aus laufen wir die Straße in Richtung Kladská/Glatzen, vorbei am kleinen Heimatmuseum und biegen dann nach links auf die direkt nach Mariánské Lázně/Marienbad führende Orts-verbindungsstraße ein. Hier stoßen wir auf die blaue Markierung, die für den ersten Teil der Wanderung uns führen wird. Nach etwa 1,5 Kilometern biegen wir links auf einen asphaltierten Waldweg ein und nach etwa 200 Metern führt uns die blaue Markierung auf einem schmalen Fußpfad bergan zum 883 Meter hohen Vlček/Wolfsberg. Von hier aus geht es etwa 1,5 km bergab, bis wir auf einen Wegweiser stoßen, der eine

Der Pfarrsäuerling

rot markierte Strecke anzeigt. Hier halten wir uns links und nach etwa 500 Metern erreichen wir die Pfarrquelle oder auch Pfarrsäuerling genannt. Der eisenhaltige Magnesium-Hydrogenkarbonat-Säuerling in 767 m über dem Meeresspiegel ist die höchste



Mineralwasserquelle des Kaiserwaldes. Ihr pH-Wert beträgt 5,6 und die Ausschüttung etwa 20 Liter pro Minute. Durch den unangenehmen Geruch wurde diese Quelle früher auch als Stinkersäuerling bezeichnet. Die Bezeichnung Pfarrsäuerling hat sich eingebürgert, da die Waldfläche, auf der sich dieser Säuerling befindet einst dem Pfarrbezirk Rájov/Rojau gehörte. Bereits im 17. Jahrhundert war diese Quelle bekannt. 2011 wurde der den Säuerling überdachende Pavillon und ein daneben stehender Ruheplatz, der zu einer ausgiebigen Rast einlädt, renoviert.

Wir verlassen die Quelle auf dem selben Wege, wie wir gekommen waren und folgen nun der roten Markierung. Nach etwa einem Kilometer überqueren wir die am Anfang der Tour begangene Straße. Unmittelbar nach der Überquerung befinden sich auf der linken Wegseite die Reste eines Ringwalles. Wir

Der „Mýtský rybnik“ oder Neuteich

laufen nun auf normalen Forstwegen und nach weiteren 3 Kilometern queren wir die Verbindungsstraße von Prameny/Bad Sangerberg nach Kladská/Glatzen. Hier beginnt die für uns wichtige gelbe Markierung. Die folgenden knapp 2 Kilometer führen über eine asphaltierte Waldstraße und quert dabei den künstlich angelegten Wassergraben der von Teichen in Kladská/Glatzen nach Horní Slavkov/Schlaggenwald führt und zu Zeiten des Bergbaues das dringend nötige Wasser heranführte.

Schließlich kommt man an den sogenannten Neuteich, einen idyllischen Waldsee, in dem auch gebadet wird. Also ist es an heißen Tagen durchaus sinnvoll, Badehose und Handtuch mitzuführen. Unmittelbar nach diesem See treffen wir wieder auf die blaue Markierung und biegen nach rechts ab. Von hier aus sind es noch etwa 3 Kilometer bis zum abgestellten Auto in Prameny/Bad Sangerberg, vorbei am Rinnlhau und dem Kalvarienberg.

Die Gesamtstrecke beträgt etwas über 12 Kilometer. Da die gastronomische Versorgung im Kaiserwald lediglich auf wenige Schwerpunkte wie Kladská/ Glatzen beschränkt ist, kann nur empfohlen werden, für die Tour benötigen Speisen und Getränke mitzuführen.

Ist diese Säule am Kalvarienberg errecht, ist das Ziel nicht mehr weit!

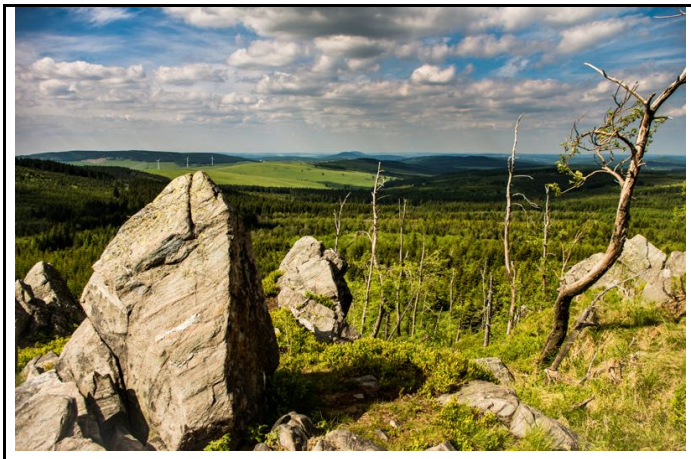
Bildimpressionen

Aus dem oberen Rohlautal von Hanna Meinel

Rund um Wirbelstein, Kupferhübel und Haßberg von Stefan Herold

Boží Dar / Gottesgab aus westlicher Richtung

Blick vom Meluzína/Wirbelstein zum Klínovec/Keilberg



Auf dem Meluzína/Wirbelstein

Blick vom Jelení hora/Haßberg auf die Talsperre Přísečníce/Preßnitz

Měděnec/Kupferberg vom Kupferhübel aus gesehen

Blick vom Kupferhübel zum Böhmischen Mittelgebirge

Nach Redaktionsschluss

In Měděnec/Kupferberg gibt seit dem 27.07.2013 ein neues Besucherbergwerk. Der Stollen „Gelobtland“ unterhalb der Liewaldkapelle ist nun auf einer Länge von 110 m für Besucher zugängig. Geöffnet ist das Bergwerk vorerst im August von Dienstag bis Sonntag. Montag ist Ruhetag. Öffnungszeiten sind nicht bekannt, aber es kann angenommen werden, dass zumindest von 10 bis 16 Uhr jemand erreichbar ist. Interessenten melden ich bitte im Restaurant „Mědník“, das sich an der Hauptdurchgangsstraße befindet. In dessen Nähe stehen auch gut sichtbar an der Straße Bergbaumaschinen. Die Führung für maximal 8 Personen ist momentan in tschechischer Sprache. An einer für deutsche Besucher geeigneten Variante wird derzeit gearbeitet. Ein Besuch, der sich aber dennoch lohnt! Weitere Informationen folgen im nächsten Grenzgänger.

Impressum

Alle Daten sind zum Zeitpunkt der Erstellung des Grenzgängers recherchiert, jedoch kann keine Garantie für die Richtigkeit übernommen werden. Die Nutzung und Weiterverbreitung der Informationen ist unter Quellenangabe gestattet. Fotos und Texte stammen vom Herausgeber, wenn nicht extra andere Autoren und Quellen genannt sind.
Sollten Ihnen bisherige Ausgaben des „Grenzgängers“ fehlen, dann bitte ich um eine Mail um sie dann nochmals abzusenden. Der Datenweg birgt doch manche Tücken ...
Sie können auch unter: http://www.erzgebirgsverein-zinnwald-georgenfeld.de/html/grenzganger.html heruntergeladen werden.

Herausgeber: Ulrich Möckel, Muldenstr. 1, 08304 Schönheide, Deutschland
Tel.: 037755 55566 (Mo. bis Fr.), e-Mail: wirbelstein@gmx.de

Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde, Heimatforschung und Wanderpflege in Nordwestböhmen
www.erzgebirgs-kammweg.de